



## **Buddhistische Tempelanlagen in Siam**

**Ravendro, Ravi**

**Berlin, 1916**

Die Kultgebäude: Bōt, Vīhan, Kāmbarien usw.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94738](#)

## DIE KULTGEBÄUDE: BÔT, VÍHAN, KÄMBARIEN USW.

Von den Wohngebäuden der Mönche sind die eigentlichen Kultgebäude in der Regel durch eine Mauer abgegrenzt. Nur in seltenen Fällen, wie beim Vät Xiphakhao, Vät Síng in Phétxáburi und anderen kleinen Anlagen fehlt eine solche Abschließung. Je nach der Größe der Tempelanlage ist die Anzahl der Kultgebäude verschieden. Im Gegensatz zu unseren Kirchen bildet das siamesische Vät einen größeren Komplex von Gebäuden, niemals einen einheitlichen Bau. Man könnte eine solche Anlage im modernen Sinne etwa als »im Pavillonsystem« errichtet bezeichnen. Die Ursache dieser Zersplitterung liegt wahrscheinlich in dem geringeren Maße architektonischen Könnens. Es fehlte den Baumeistern die Gestaltungskraft; sie waren nicht imstande, alle die verschiedenen Einzelräume zu einem einzigen Gebilde zusammenzuschweißen. Grund und Boden sind in der Gründungszeit der Vät in Bangkok nicht so teuer gewesen wie bei uns der Baugrund der Kirchen. So könnte man fast von Raumverschwendung sprechen, wenn man auf der Karte von Bangkok sieht, daß ein Sechstel bis ein Fünftel der gesamten Stadt von Tempelgrund bedeckt wird. Erst in den letzten Jahrzehnten macht sich auch hier ein Anwachsen der Bodenpreise geltend, und vor zwei Jahren wurden

überflüssige Teile des Vät Sūthät abgetrennt und mit Wohnhäusern und Straßenzügen bedeckt.

Im Mittelpunkt der ganzen Tempelanlage liegt gewöhnlich das wichtigste Kultgebäude, der Bôt. Er gehört zum absolut notwendigen Bestande eines Vät und stellt den eigentlichen Tempelraum dar, in welchem die Hauptfeier der Mönchsgemeinde, die Beichte, stattfindet. Nur in den seltenen Fällen, wo eine Tempelanlage wegen vorzeitigen Todes des Erbauers unvollendet bleibt oder wegen Mangels an Mitteln nicht fertiggestellt werden kann, kommt es vor, daß der Bôt im Tempel fehlt. Die Mönche gehen dann in ein benachbartes Vät, um dort die Feiern abzuhalten, die nur im Bôt stattfinden dürfen, oder sie schaffen sich eine Versammlungsstätte, die Sala Rōng Thäm genannt wird.

In der Regel ist der Bôt ein Gebäude, das aus einem rechteckigen oblongen Raum besteht. Dieser Raum kann je nach der Größe der Mittel, die zu seinem Ausbau zur Verfügung stehen, reicher oder einfacher ausgestattet werden. Stets erhebt sich am Westende des Bôt ein Buddhahbild in sitzender Stellung, mit untergeschlagenen Beinen, die linke Hand auf dem Schoße aufliegend, die rechte Hand über das Bein herabhängend (Phra:Sädüng Man).

T. 23 Da die wichtigsten religiösen Feiern im Bôt stattfinden müssen, so besteht die Bestimmung, daß er wenigstens so groß sein muß, daß 25 Mönche darin Platz haben. Als Buddha noch auf Erden wandelte, hatte er die Macht, ohne Beisein anderer Personen irgend jemand, der sich dazu bereit erklärte, in die Mönchsgemeinde aufzunehmen, hinterließ aber nach der siamesischen Tradition

den Befehl, daß nach seinem Tode mindestens 25 Mönche zugegen sein müßten, um einen neuen Mönch aufzunehmen<sup>1</sup>. Wenn Laien dabei anwesend sind, sollen sie sich außerhalb der Pfeilerreihen im Bôt aufhalten. Diese Feier heißt Buet P  n Phra: oder Buet Nak<sup>2</sup>. Die vornehmste Feier jedoch, die Buddha selbst eingesetzt hat, ist, wie oben bemerkt, die Beichte, die zweimal im Monat, am 15. Tage des abnehmenden, am 14. Tage des zunehmenden Mondes gefeiert wird. Laien dürfen hierbei nicht zugegen sein. Ferner werden nur im Bôt unter Ausschluß der Laien die Predigten über die Erlangung der Sündlosigkeit gehalten (Suet Pat  m  k). Zu diesem Zwecke ist auch eine ganz besondere Art von Bôt, der sog. Bôt N  m, gebaut, kleine, aus Holz errichtete Gebäude, die auf einem schwimmenden Floß verankert werden. Sie haben nur eine Tür im Osten, stehen ganz für sich allein und dienen nur den Predigten über Pat  m  k.

Am V  n Phra: etwa unserem Sonntag entsprechenden Feiertagen, jeden 8. und 15. Tag des abnehmenden und zunehmenden Mondes, wird im Bôt unter Zulassung von Laien ein Gottesdienst   b  s  th  k  m abgehalten, in dessen Verlauf den Laien die Absolution für begangene Sünden erteilt wird. Dieser Gottesdienst kann aber auch im V  han oder K  mbarien abgehalten werden.

<sup>1</sup> Hiermit hängt auch zusammen, daß Mahinda nach siamesischer Tradition seinen Vater Asoka bat, ihm 24 Mönche nachzusenden.

<sup>2</sup> Die Mönchsweihe soll man eigentlich nur im Bôt erhalten, doch geht es zur Not auch unter einem heiligen Baume.

Neben den regelmäßig im Laufe des Monats wiederkehrenden Feiern gibt es noch eine Reihe von Jahresfesten, dienur im Bôt stattfinden können: die Geburtsfeier Buddhas (Söng Khrän); die Gedächtnisfeier des Todes Buddhas (Visakha:Buxa) in der Mitte des sechsten Monats, die Ge-

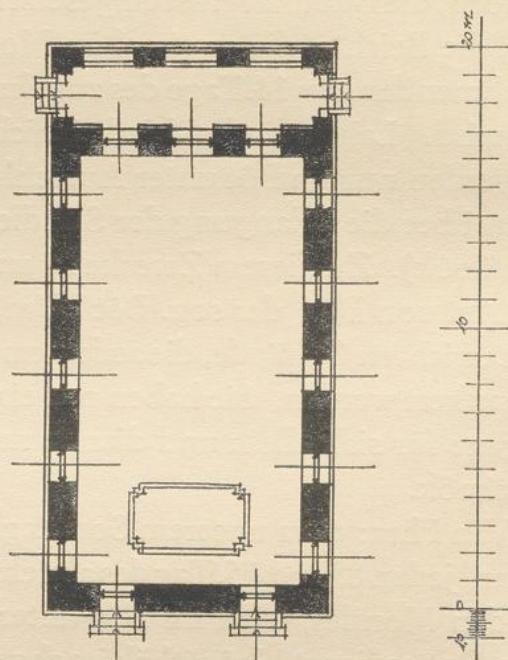


Abb. 3  
Grundriß des Bôt im Vät Sämokräng (alte Anlage), Bangkok.

dächtnisfeier der Verbrennung der Leiche Buddhas (Buxa Vän Thävai Phlóng) acht Tage darauf; in der Mitte des dritten Monats das Fest Chättüröng Sännibat, heute Mäkha:Buxa genannt. Es ist dies der Jahrestag, an dem Buddha alle seine Jünger um sich versammelte, um ihnen das Patimôk zu predigen (um diese Vollendung zu er-

langen, muß man 227 Vorschriften befolgen)<sup>1</sup>. Wir erwähnen ferner die beiden Feiern zu Beginn und Ende der

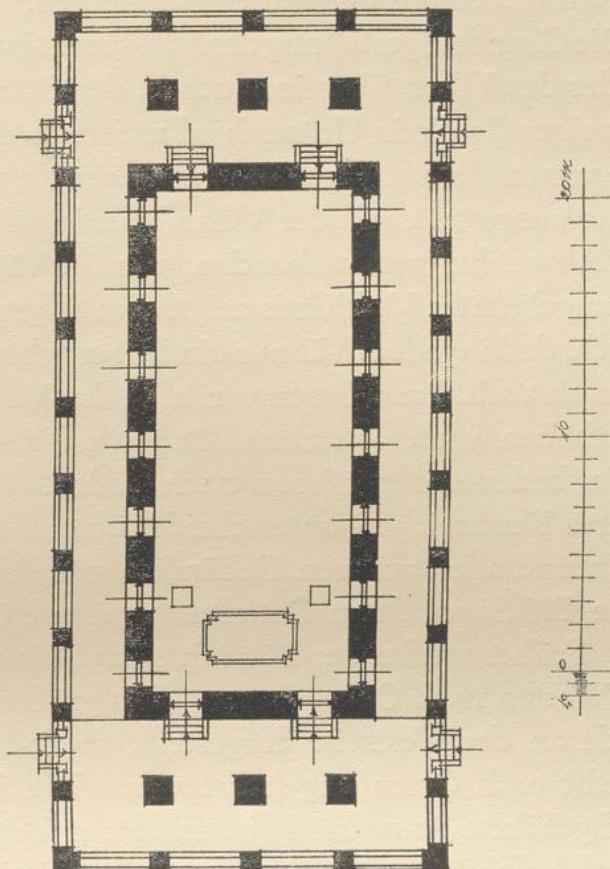


Abb. 4

Grundriß des Bôt im Vât Sämokrêng (neue Anlage), Bangkok.

Regenzeit A:thîthan Phânsa (Khâova:sa) und Pa:varâna Phânsa (Okva:sa), in der Mitte des achten Monats und

<sup>1</sup> Im Bôt des Vât Sûthât befindet sich die plastische Darstellung einer solchen Feier.

Mitte des 11. Monats. Nach einem Befehl Buddhas dürfen die Mönche nicht während der Regenzeit umherwandern, sondern müssen in demselben Vät bleiben.

Die Grundrißgestaltung des Bôt stimmt im allgemeinen mit der des Vihan überein, auch in der Formgebung besteht eigentlich kein Unterschied zwischen diesen beiden nahe verwandten Kultgebäuden. In der Regel ist der Bôt reicher ausgestattet als der Vihan, nur in wenigen Fällen sind Abweichungen vorhanden, wie im Vät Sūthät, das ein umgekehrtes Verhältnis zeigt. Im allgemeinen ist es Brauch, daß in jedem Vät nur ein Bôt errichtet wird, doch

Abb. 3 kommen auch Ausnahmen vor, z. B. das Vät Sämokräng.

Abb. 4 Hier haben wir einen alten Bôt nach Osten und einen neuen, bedeutend größeren nach Süden. Ein wichtiges äußeres Kennzeichen unterscheidet überall den Bôt vom Vihan und allen anderen Gebäuden, nämlich die Grenzsteine, Bái Sema, deren Gestaltung später erörtert werden soll. Früher mußte der Bôt mit seiner Hauptachse stets von Westen nach Osten liegen. Das größte Buddhabild wurde an der Westseite aufgestellt, so daß es mit dem Gesicht nach Osten zugekehrt war. Die früher streng durchgeführte Anordnung ist in letzter Zeit nicht mehr überall befolgt worden. Man baut den Bôt jetzt mitunter so, daß die Hauptachse sich von Norden nach Süden erstreckt. Man findet Buddhabilder nach jeder Himmelsrichtung, z. B. nach Osten im Vät Ma:hathat, Vät Ra:khäng, Vät Arün, Vät Sūthät, Vät Thephithida, Vät Xa:na:Söngkhram, nach Norden im Vät Raxäpra:dít, Vät Bövöränivet Vät Rängsít, nach Süden im Vät Sämokräng, nach Westen im Vät Ma:hän. Fast ausnahmslos ist nur ein großes

Buddhabild an der Schmalseite des Bôt aufgestellt; nur im Vät Bövöränivet sind zwei derartige Statuen hintereinander angebracht. Der vordere Buddha, der etwas kleiner ist, soll höhere Macht und Rang haben als der weiter hinten befindliche. Man wählt für den Bôt stets die beste und größte Buddhagestalt und bezeichnet diese als Phra:Näng Phra:Pra:than, d. h. den Vorsitz in der Gemeinde der Jünger führend.

Früher wurden alle diese Buddhabilder in Siam selbst hergestellt. Auch jetzt werden noch einzelne gegossen<sup>1</sup>, jedoch nicht mehr in den ursprünglichen Größenverhältnissen. In der Nähe des Vät Ämma:rin in Bangkok gibt es noch eine kleine Kolonie solcher Erzgießer, doch können diese den Bedarf an ganz großen Buddhabildern nicht mehr decken. Es geht auch mit diesem Zweig siamesischer Kunstübung allmählich zu Ende. Die Folge davon ist, daß man aus dem Norden des Landes, aus den alten Hauptstädten, Statuen und auch andere Bauteile nach Bangkok schafft und hier in den Vät zur Aufstellung bringt. So stammt ein großer Teil der Buddhabilder in der Phra:Ra:bieng des Vät Bëncha: aus dem Norden des Landes. T. 24 Der Hauptbuddha des dortigen Bôt, der berühmte Xina:rat, wurde in großer Prozession von Phitsänülök

<sup>1</sup>Daneben gibt es aus Holz geschnitzte Statuen. Bei größeren Abmessungen werden solche auch aus Ziegelsteinen oder Mauerquadern aufgeführt und mit Mörtelputz überzogen. Seltener sind Bilder aus Kristall geschnitten. Außerdem gibt es auch rein goldene und silberne Kultbilder.

geholt<sup>1</sup>. Ebendaher stammen die beiden Buddhabilder in dem Bôt des Vät Bövöränivet; der vordere führt den Namen Phra:Xīna:si. Im Vät Sa:pa:thūmmāvān sind zwei Buddha aus Viengchän zur Aufstellung gekommen; der mit Namen Phra:Sōm im Kämbarien, der mit Namen Phra:Sēng in dem Bôt. Auch der große Buddha im Vät Sāmokrēng stammt aus Nordsiam. Aus einem einzigen Edelstein soll der sogenannte Phra:Kēo hergestellt sein, von dem alle Reisebeschreibungen über Siam berichten. Er wurde von dem ersten Könige der jetzigen Dynastie von Viengchän auf einem siegreichen Feldzuge erobert (um 1780). Der damalige König Pha:ja Tak ließ das Bild in einer besonders für diesen Zweck errichteten Sala Phra:Kēo in seinem Königspalaste zu Thönburi aufstellen. Später wurde das Vät Phra:Kēo in Bangkok errichtet.

In Siam kennt man 38 verschiedene Buddhatypen, 34 alte und 4 neu hinzugekommene. Alle diese Typen, mit Ausnahme des Typus Phra:Pa Lelāi<sup>2</sup>, können im Bôt Aufstellung finden. Die Achtung vor den Buddhabildern ist so groß, daß sie, wenn beschädigt, nicht eingeschmolzen oder zerschlagen werden dürfen. Sie werden vielmehr im Phra:chedi beigesetzt. So erzählt die große Inschrift im westlichen Vihān von Vät Xetūphön, daß der große, beschädigte Buddha aus dem alten Königstempel Sisara:phēt

<sup>1</sup> Das Original befindet sich noch in Phitsanulök, der Buddha im Vät Bēnchāmābōphit ist eine dort gefertigte Kopie.

<sup>2</sup> Das ist der im Wald sitzende Buddha, dem Elefant und Affe Nahrung bringen.

in Ayuthia in dem Phra:chedi des Vät Xetüphön, welches Phra:Phütthi Jot Fa dort westlich von dem Bôt errichten ließ, beigesetzt ist.—Als man das Vät Ma:hathatin Bangkok vergrößerte, war das große, steinerne Buddhabild im Bôt nicht fortzubewegen; es wurde deshalb ein Phra:chedi darüber gebaut, das es den Blicken entzog, während der Bôt abgebrochen wurde. Auch in dem alten Vihan desselben Vät ist ein Phra:chedi errichtet worden, um die Buddhabilder in ihrem Unterbau aufzunehmen, welche dort aufgestellt waren.

In der Umgebung des Buddhabildes sind meist Gruppen von Jüngern oder andere kleinere Buddhabilder aufgestellt, so im Vät Ma:hatha acht anbetende Jünger (Savök), etwa in der Art, wie man einem Phra:chedi kleinere Phra:chedi als dessen Gefolge (Böriyan) beigibt. Die Zahl 8 ist offenbar gewählt, um damit die 80 Hauptjünger anzudeuten. Im Vät Söngkhram finden sich noch mehr Begleitfiguren (18), darunter der sogenannte Dickbauchbuddha Phra:Sängkha:chäi hinter dem Buddhabilde. In der Front sind hier die beiden Jünger, welche als Lieblingsschüler Buddhas gelten, Môkha:la: und Saribüt, aufgestellt. Auch in vielen anderen Tempeln findet man diese beiden in anbetender Stellung (stehend oder kniend) vor dem eigentlichen Buddhabilde. Das größte Gefolge hat das Buddhabild im Vät Súthät. Dort sitzt zu Füßen des großen Buddhabildes ein kleineres, und zu dessen Füßen auf einem breiten Unterbau, der weit bis in den Bôt hineinragt, fast die Hälfte des Gebäudes ausfüllend, die ganze Jüngerschaft, 80 an der Zahl. Die Figuren sind in Lebensgröße kniend dargestellt, und zwar aus Ton, in natürlichen Farben

bemalt. Wer diesen Tempel betritt, bleibt wohl zunächst regungslos stehen, um die stille Andacht dieser Mönchsgemeinde nicht zu stören. Erst allmählich merkt er, daß es leblose Standbilder sind, so täuschend ist dieser Eindruck<sup>1</sup>.

Vor dem Buddhabilde ist in der Regel ein Altar aufgebaut. Er besteht aus verschiedenen Tischen, auf denen allerhand Opfer niedergelegt werden. Es sind meistens Blumengewinde in geschmackvoller Zusammensetzung, hauptsächlich Kränze aus weißen Ma:li= und Ma:lila=Blüten, die einen betäubenden Duft ausströmen. Ferner werden dort kleine Buddhabilder aufgestellt, auch Töpfe mit Sand, in die Räucherstäbchen gesteckt werden, oder lange, eiserne Leuchterständer zum Aufstecken von Wachskerzen. Zahllose Vasen aller Stilarten, Bilder, Phra:chedi-Modelle, Lampen, Uhren, Statuen werden auf diesen Altären geweiht. Die Buntheit dieser Weihgaben, die Mannigfaltigkeit ihrer Form steht in einem gewissen Gegensatz zu der vornehmen Geschlossenheit der sonstigen dekorativen Durchführung des Bôt.

In der Hauptachse des Bôt ist der Sitz des Oberpriesters angebracht, vor dem Buddhabilde, diesem den Rücken kehrend. Der Oberpriester hat den ihm gebührenden Sitz bei allen den obenerwähnten Feiern inne; er handelt gewissermaßen für Buddha, der als den Vorsitz fürend gedacht wird. Daher auch die eigenartige Stellung vor dem Buddha in derselben Richtung wie dieser. Wenn ein junger Priester in die Gemeinschaft aufgenommen wird, so muß

<sup>1</sup> Das Ganze ist eine Darstellung einer Patimôk=Predigt.

er dem Oberpriester gegenüber Platz nehmen und eine Reihe von Fragen beantworten.

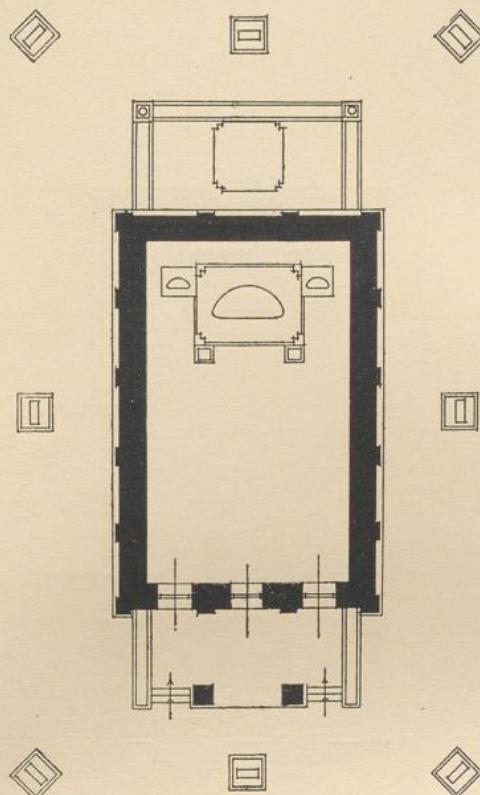


Abb. 5

Grundriß des Vät Xiphakha,  
Phëtxäburi.

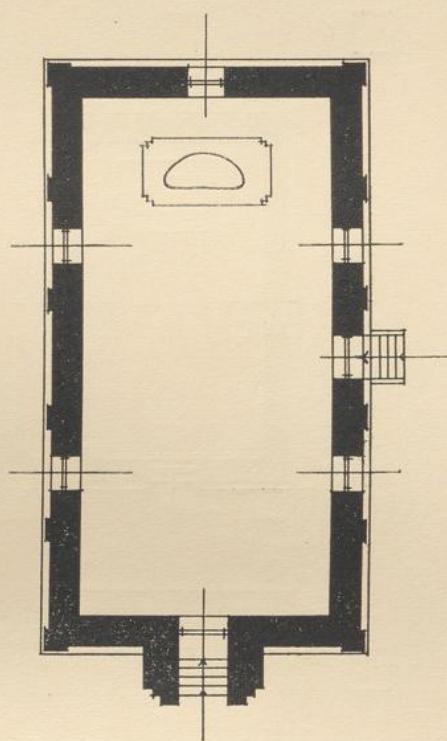


Abb. 6

Grundriß des Böt im Vät Sa:buâ,  
Phëtxäburi.

Die Grundrißbildung des Böt ist sehr verschieden. Indessen handelt es sich stets nur darum, einen einzigen Innenraum zu schaffen, der der Aufstellung eines Buddha-Bildes von großen Dimensionen und der Abhaltung

religiöser Feiern dient. Somit ist der Kern stets eine rechteckige Cella, während das Verhältnis der Länge zur Breite sich sehr abweichend gestaltet, weil es dabei ganz darauf

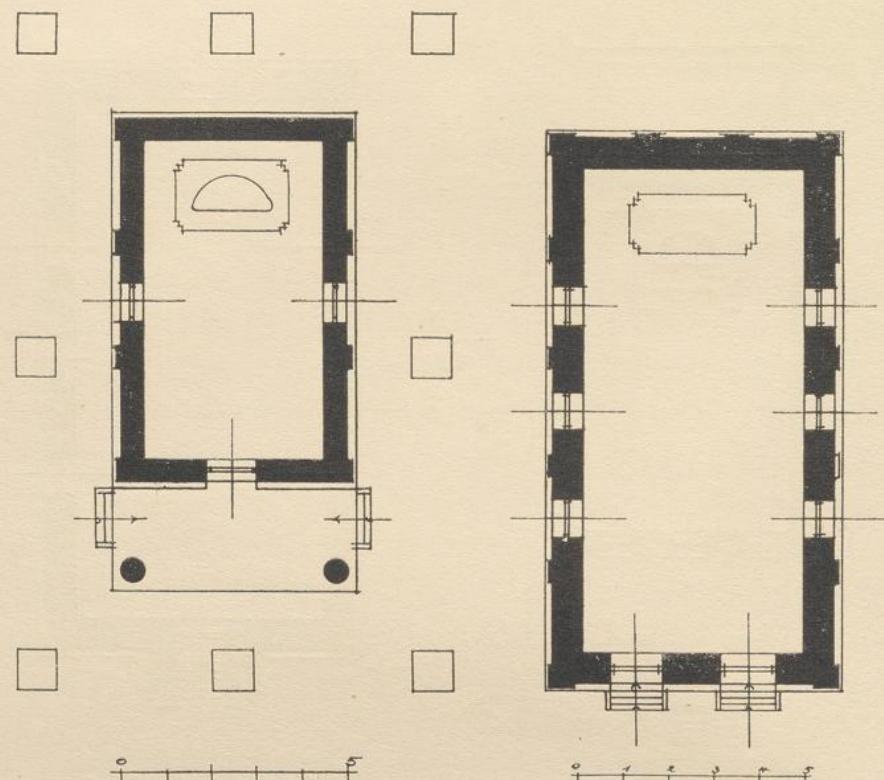


Abb. 7  
Grundriß des Bôt im Vät  
Bangkhünphromnok, Bangkok.

Abb. 8  
Grundriß des Bôt im Vät  
Xa:na:kräi, Phëtxäburi.

ankommt, was alles in dem Bôt unterzubringen ist. So ist z. B. der Bôt des Vät Sùthät überaus lang, da man in ihm die ganze Jüngerschar zu Füßen Buddhas anbringen wollte. Freie Spannweiten bis zu 10 m konnte man nun

freilich leicht überdecken. Darüber hinaus aber ergaben sich Schwierigkeiten. Im allgemeinen übersteigt das Verhältnis der Länge zur Breite selten 1:2. Ursprünglich

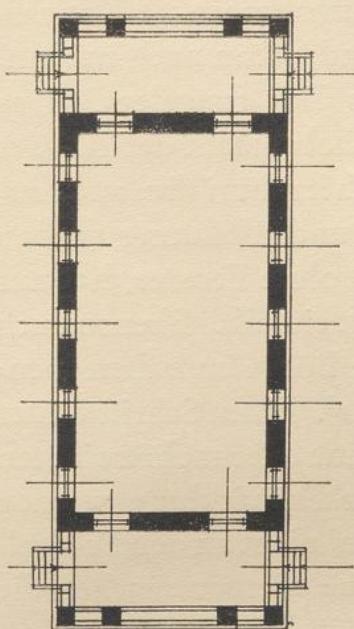


Abb. 9  
Grundriß des Bót im Vät  
Sampha:ja, Bangkok.

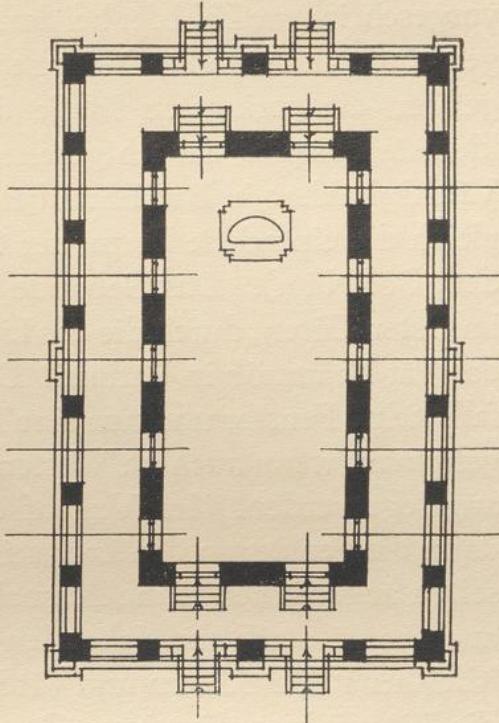


Abb. 10  
Grundriß des Bót im Vät Mönküt  
Kra:sät, Bangkok.

waren wohl stets einfache Zahlenverhältnisse für die siamesische Architektur maßgebend, heutzutage aber sind sie vielfach in Vergessenheit geraten. Auch die Seiten des Quadrats, aus dem der Grundriß des Phra:chedi kon-

struiert ist, stehen zu dessen Höhe oft im Verhältnis 1 : 2; ebenso die Seiten des Rechtecks im Vät Säkét und Vät Súthät, welches die die Kultgebäude einschließende Kämpheung Kéo (Umfassungsmauer) bildet. Durch die vorgeschrriebene Zahl der bei der Aufnahme in die Mönchsgemeinde anwesenden Mönche sind, wenn auch nur ungefähr, die geringsten Maße des Bôt festgelegt. Das kleinste Beispiel, das ich gesehen habe, stellt der Bôt des

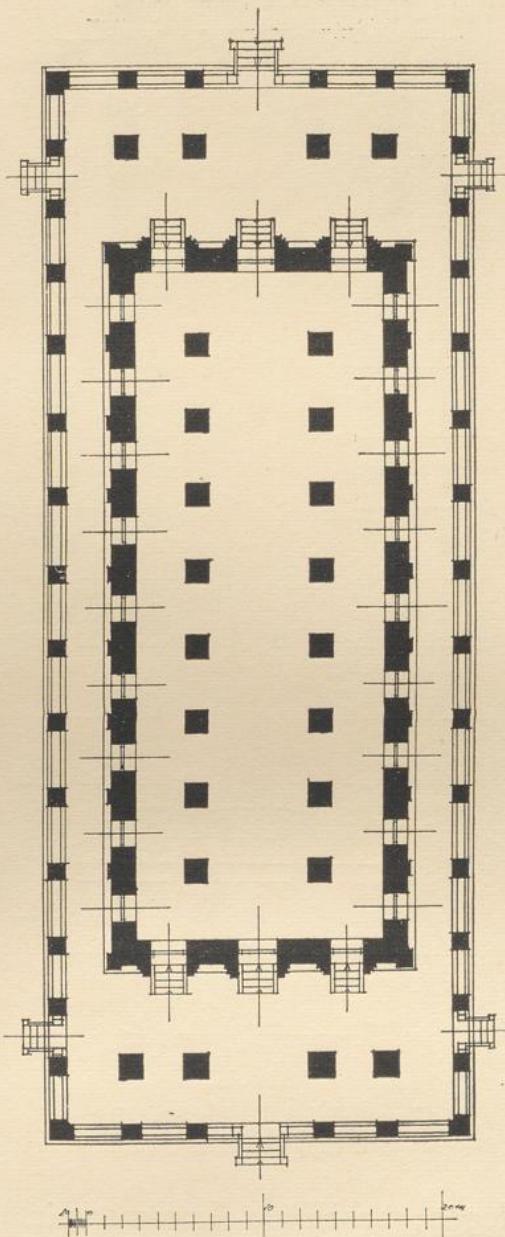
Abb.5 Vät Xiphakhao in Ban Phùn bei Phëtxäburi dar, auch zugleich die einfachste Form der Grundrißbildung (neben dem Bôt Näm). Das Gebäude ist ohne Fenster, hat nur im Osten Türen, durch die das Licht einfällt. Ebenso auch das Vät Thämnob in Ratburi. Die Bôt Näm haben ebenfalls keine Fenster und nur eine Tür<sup>1</sup>. Einen Schritt weiter geht man, wenn auch im Westen eine oder mehrere Türen angelegt werden. Im Verlauf der Entwicklung werden dann die Fenster an den Langseiten, nicht an den Schmal-

T. 25 seiten angeordnet. Eine Ausnahme hiervon machen die auch sonst stark abweichenden Bôt des Vät Ma:hathat,

Abb.6 Vät Xa:na:Söngkhram und Vät Sa:buâ Phëtxäburi. Ferner die Bôt mit kreuzförmigem Grundriß und das Vät Thephsirin, welches auf der Westseite zwei Türen und drei Fenster zeigt. Ursprünglich wurden die Fenster nur sehr klein gebildet, was bei der ungemein hellen Tropensonne

<sup>1</sup> Also wie die griechische Tempelcella. Sicher bestehen Zusammenhänge zwischen beiden, doch müßten erst für Birma und Indien ähnliche Arbeiten geschrieben werden wie die vorliegende, um über diesen Punkt genauere Angaben machen zu können.

zur Beleuchtung genügt. Die Anzahl der Fenster war meist ungerade, wie denn auch sonst ungerade Zahlen in der siamesischen Kunst bevorzugt werden. Ich erinnere an die ungerade Zahl der Etagen der Zeremonienschirme, die nachher auch auf die Zahl der Lotosblumen an den Spitzen des Phra:chedi bestimmende eingewirkt hat. So zeigt der Bôt im Vât Bangkhünphröm-nok eine Fensterachse, im Vât Xa:na:krâi, Phêt-xäburi drei Fensterachsen, im Vât Sampha:ja, Sômänât Vihan und Mõngküt Kra:sät fünf Fensterachsen, im Vât Sämokrêng sieben Fensterachsen (vgl. Abb. 4), im Vât Phra:Kéo neun, Väng Na elf und Vât Söngkhram dreizehn. Eine Ausnahme mit



Grundriß des Bôt im Vât Phra:Kéo, Bangkok.

Abb.  
7—10

Abb.  
11

Abb.  
12 u. 13

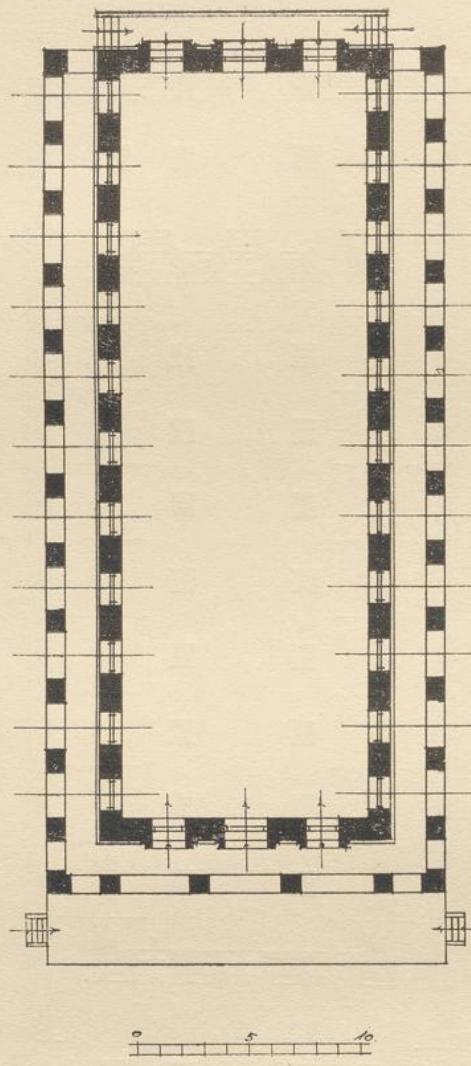


Abb. 12  
Grundriß des Bót Phra: Siching  
am Väng Na, Bangkok.

legen; mehr Türen kommen nicht vor, ausgenommen beim Vät Ma:hathat, dessen Bót auf jeder Langseite zwei Türen aufweist. So sehen wir denn, daß die Fenster an den Lang-

sechzehn Achsen bildet Vät Ma:hathat (dabei zwei Türen eingerechnet), ferner mit sechs Achsen Vät Raxathivat und Bangkhünphröm-nai. Die Anordnung von fünf Fensterachsen ist das allgemein Gebräuchliche.

Noch einen Schritt weiter tat man durch Anlegung von meist zwei Türen zu jeder Seite des Buddhahildes an der Rückwand. Bei reicheren Anlagen wurde in der Vorderseite, in der Hauptachse, gerade dem Buddhahilde gegenüber, eine Mitteltür durchgebrochen, die stets etwas größer ist als die beiden Türen ihr zur Seite. Endlich ging man so weit, auch drei Türen an der Rückseite anzu-

seiten, die Türen an den Schmalseiten angelegt werden. Bei der am meisten verbreiteten Anordnung finden sich je zwei Türen im Westen und Osten.

In einigen königlichen Vät werden besondere Festlichkeiten gefeiert, bei denen der ganze Hof beim König vorbeidefilieren muß. Man teilt die Beamten des Königs ein in Soldaten (Phönläröb Kra:lahôm) und Zivilbeamte (Phönlärüen, Ma:hatthäi). Bei einem königlichen Fest, z. B. dem Thú Näm, welches zweimal im Jahre wiederkehrt (es wird vor dem Könige das Wasser der Treue getrunken), treten die Beamten durch die mittlere Tür zusammen ein; nach beendetem Treuschwur entfernen sich die Soldaten durch die vom Buddhahbild aus rechts liegende Tür, die Zivilbeamten durch die linke Tür.

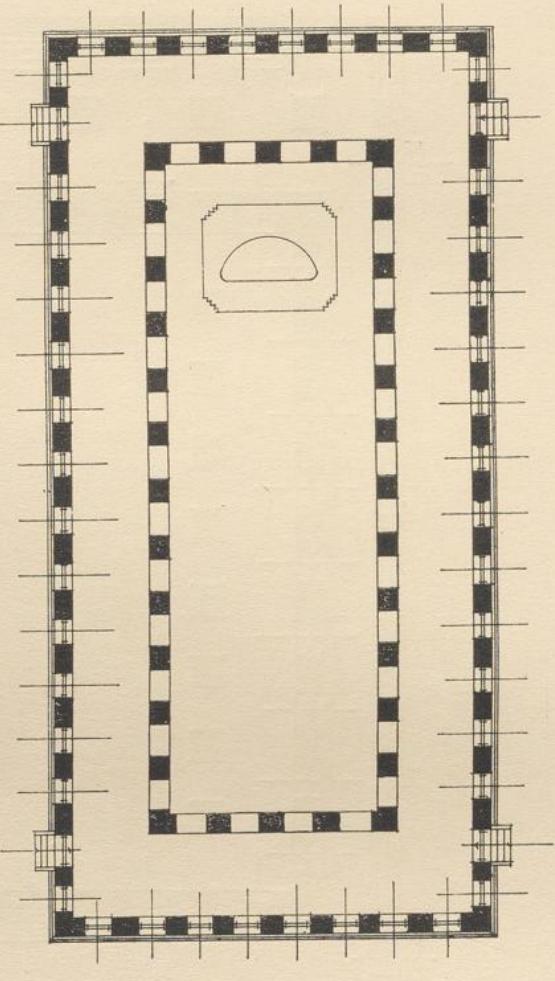


Abb. 13

Grundriß des Bôt im Vät Ma:hathat,  
Bangkok.

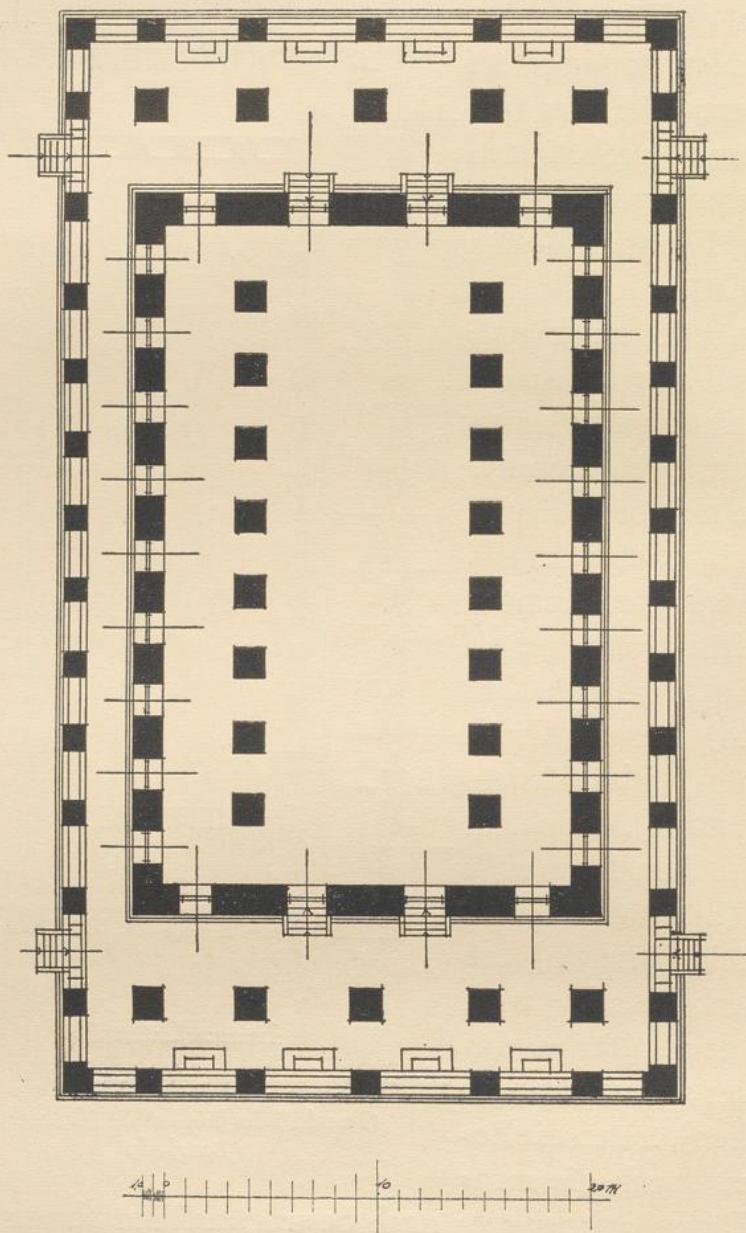


Abb. 14  
Grundriß des Bôt im Vât Xetûphön, Bangkok.

Diesem Brauche verdankt die mittlere Tür an der Ostseite ihren Ursprung. Sehr selten kommt die Anbringung einer dritten Tür an der Westseite vor, wie im Vät Phra: Kéo<sup>1</sup>.

Wenn die Spannweite zu groß ist, so werden zwei Seitenschiffe durch zwei Reihen von Pfeilern vom Hauptschiff abgetrennt, so im Vät Phô, Vät Phra: Kéo, Bövöränivet, Abb. Sämplüm u. a. Die Seitenschiffe sind verhältnismäßig 14 schmal und werden lediglich als Wandelgänge benutzt. Breitere Seitenschiffe (4—5 m breit) zeigen nur Vät Söng- Abb. khram und Vät Ma:hathat. Bei den beiden letzteren wird 15 auch das Seitenschiff als Umgang um den ganzen rechteckigen (ursprünglichen) Bôt herumgeführt. Das Buddha- bild steht also in diesem Tempel nicht, wie sonst stets üblich, an einer Wand. Mehr als ein Hauptschiff und zwei Nebenschiffe habe ich nirgends feststellen können. Diese Anlage kann nun erweitert werden, indem man ihr an der Ostseite eine offene Vorhalle gibt, deren Dach in einfacher Lösung auf zwei Pfeilern oder Säulen ruht und als Pultdach gegen den Giebel des Bôt anschneidet. Die Zahl der das Pultdach tragenden Säulen in der Vorder- T. 26 front beträgt meistens vier, wie im Vät Lao. Im Grundriß Abb. zeigt eine solche einfache Vorhalle Vät Bangkhünphrömñai. 16

<sup>1</sup> Das Vät Phra: Kéo in Viengchän ist eine Nachbildung des Smaragdbuddhatempels Vät Phra: Kéo in Bangkok (siehe Vorwort der letzthin im Druck erschienenen Geschichte des Smaragdbuddha, aus dem Pali übersetzt von Phra: Pa:rijät Thämmäthat, Vorwort von Prinz Damrong, pag. 7 und 8).

Abb. Auch kann die Vorhalle auf beiden Schmalseiten an-  
17 geordnet werden, wie im Vät Sümklieng. In der Vorhalle

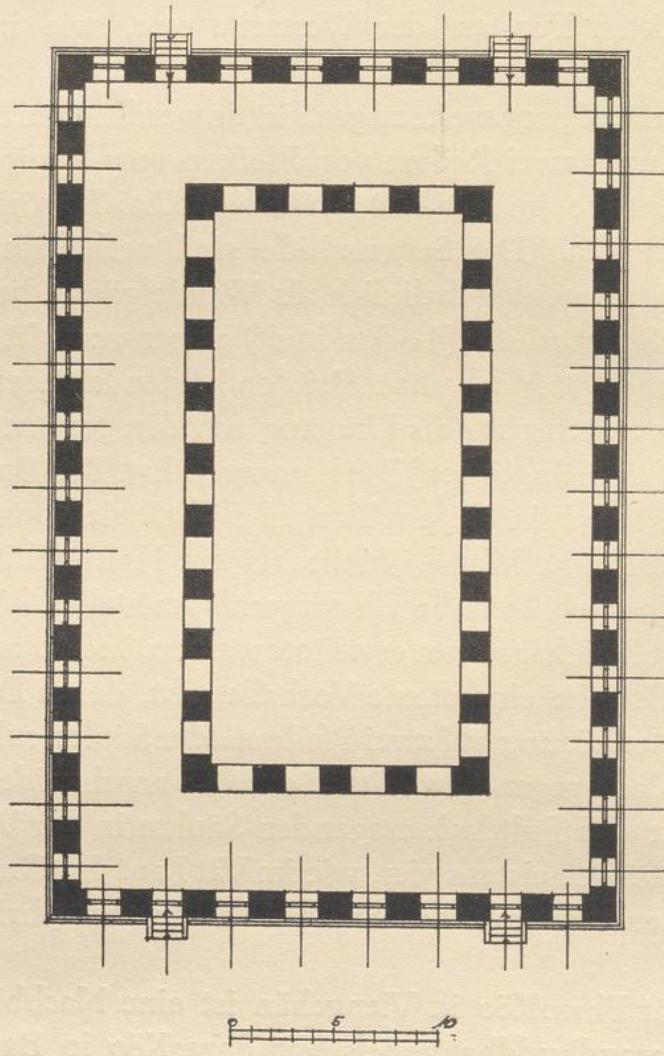


Abb. 15  
Grundriß des Bôt im Vät Söngkhram, Bangkok.

des Vät Phô finden wir sieben, in der des Vät Phra:Kéo sogar acht Säulen. Bei diesen großen Anlagen lässt man

die eine Pfeilerreihe außen um den Bôt herumgehen, wodurch ein äußerer Umgang geschaffen wird, so im Vät T. 27 Säkët, im Vät Sampha:ja, im Vät Sômänät Vihan, im Vät

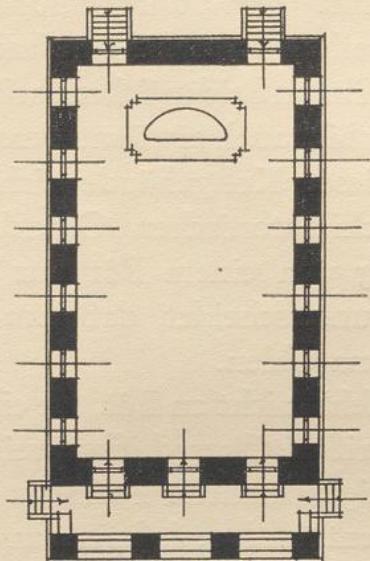


Abb. 16  
Grundriß des Bôt im Vät  
Bangkhünphrömñai.

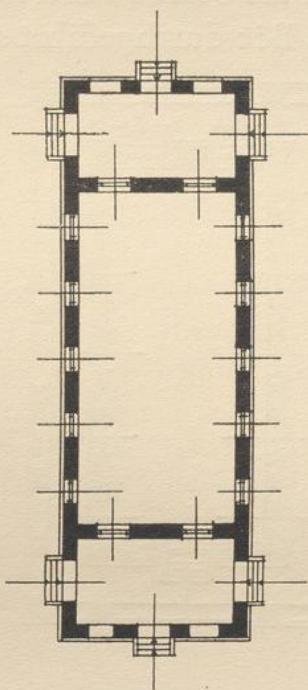


Abb. 17  
Grundriß des Bôt im Vät  
Sümklieng, Bangkok.

Känümat und vielen anderen. Die reichste Ausbildung Abb. erfährt diese Anlage dadurch, daß man die Pfeiler- oder 18 Säulenreihe, die die Vorhallen trägt, an einer oder an beiden Seiten verdoppelt. Für die Verdoppelung nur im Osten bietet Vät Thephsîrin ein gutes Beispiel, während Vät T. 28

Abb. Sämokrëng und Vät Phô dieselbe Verdoppelung an beiden  
19 Vorhallen zeigen. Vät Phra:Kéo ist insofern noch reicher,  
als die Vorhalle hier drei Pfeilerachsen tief ist, von denen  
nur die beiden äußenen Pfeilerreihen in der Querrichtung  
des Bôt durchgeführt sind. Es ist dadurch eine herrliche

Raumwirkung erreicht. Eine Vorhalle mit drei durchgeführten Pfeilerreihen zeigt der Kämbarien im Vät Phô an beiden Schmalseiten. Es mag hier auch erwähnt werden, weil dieses Kultgebäude sich in der architektonischen Grundrißbildung von einem Bôt nur dadurch unterscheidet, daß ihm die Bäi Sema fehlen.

Es fehlt nicht an Bôt, die einen Grundriß mit Querschiff aufweisen. Eine eigentümliche Form ist dadurch entstanden, daß man an den Bôt in Vät Bövöränivete einen Vihan anbaute. Es handelt sich hier um eine nachträgliche Vergrößerung des Bôt, wie schon aus der eigen-

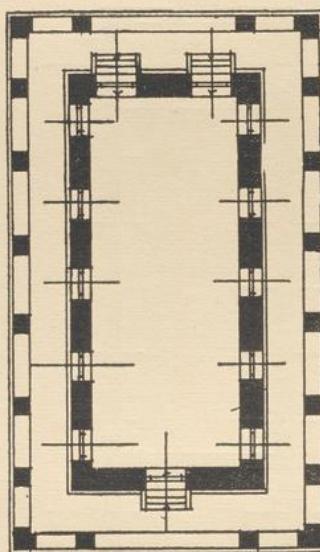


Abb.  
20

Abb. 18

Grundriß des Bôt im Vät  
Kanumat, Bangkok.

tümlichen Lage der Bäi Sema hervorgeht. Wahrscheinlich wurde der Durchbruch der Trennungswand bei der Aufstellung der beiden großen Buddha aus Phitsanulok vollzogen. Eine architektonische Bedeutung hat diese Anlage insofern nicht, als sie für die Gestaltung des Innenraums ganz ohne Folgen blieb. Statt die hier gegebenen Vorteile einer reicher Anlage mit Blick in die Querschiffe aus-

zunutzen, wurden diese einfach mit Mauern zugesperrt, und der oblonge, rechtwinklige Innenraum blieb bestehen.

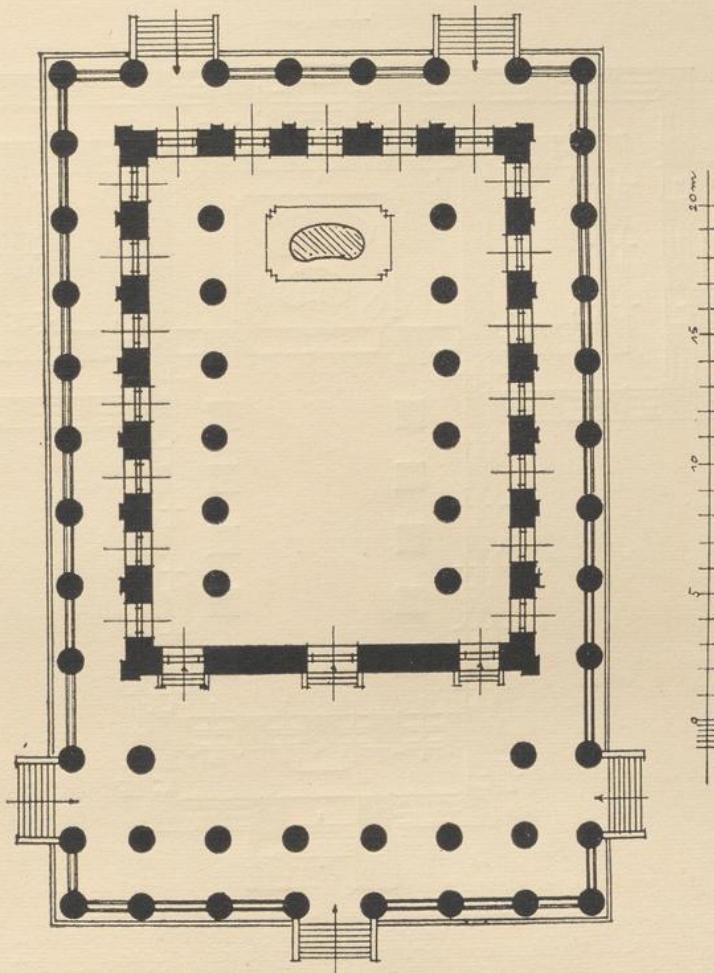


Abb. 19  
Grundriß des Bôt im Vät Thephsirin, Bangkok.

Die beiden Querschiffe sind also nur äußere Anhängsel; auch im Aufbau sind die beiden Gebäude nicht organisch miteinander verbunden, da der First des Bôt nicht bis

zum First des Vihān durchgeführt, sondern mit einem Giebel über der Trennungswand abgeschnitten ist. Es

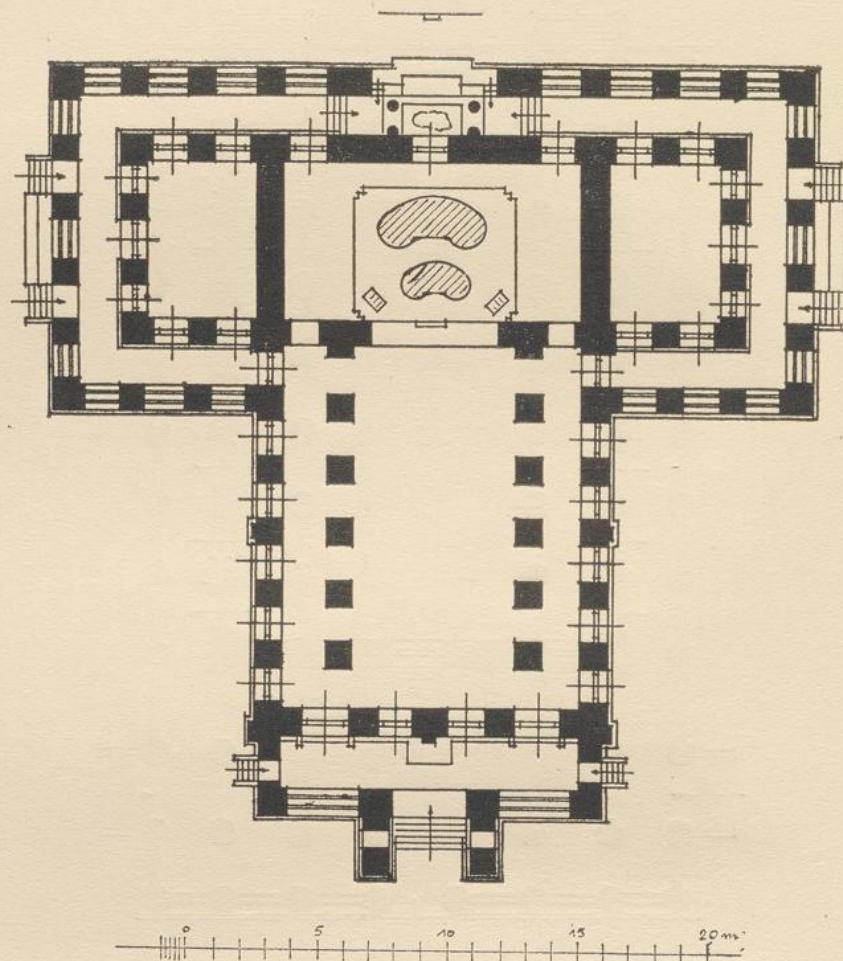


Abb. 20  
Grundriß des Bôt im Vät Bövöränivet, Bangkok.

fällt daherein Teil des Vihāndaches senkrecht gegen diesen Giebel ab, was gerade hier in den Tropen wegen des überaus starken Regens hätte vermieden werden müssen.

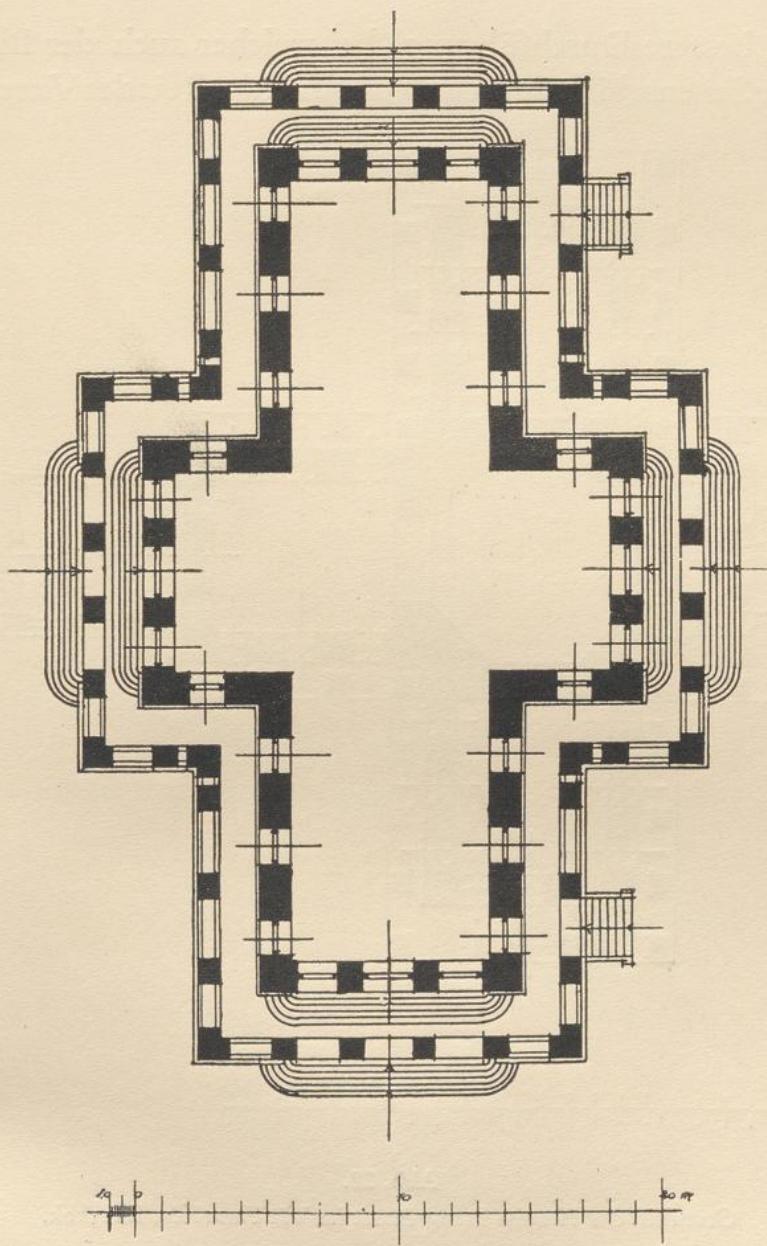


Abb. 21.

Grundriß des Phütthärttänäsäthan, Väng Na, Bangkok,  
früher Vät Phra: Kéo Väng Na.

Eine bessere Durchführung, bei welcher auch der Blick in die Seitenschiffe ausgenutzt ist und der Reiz der Vierung

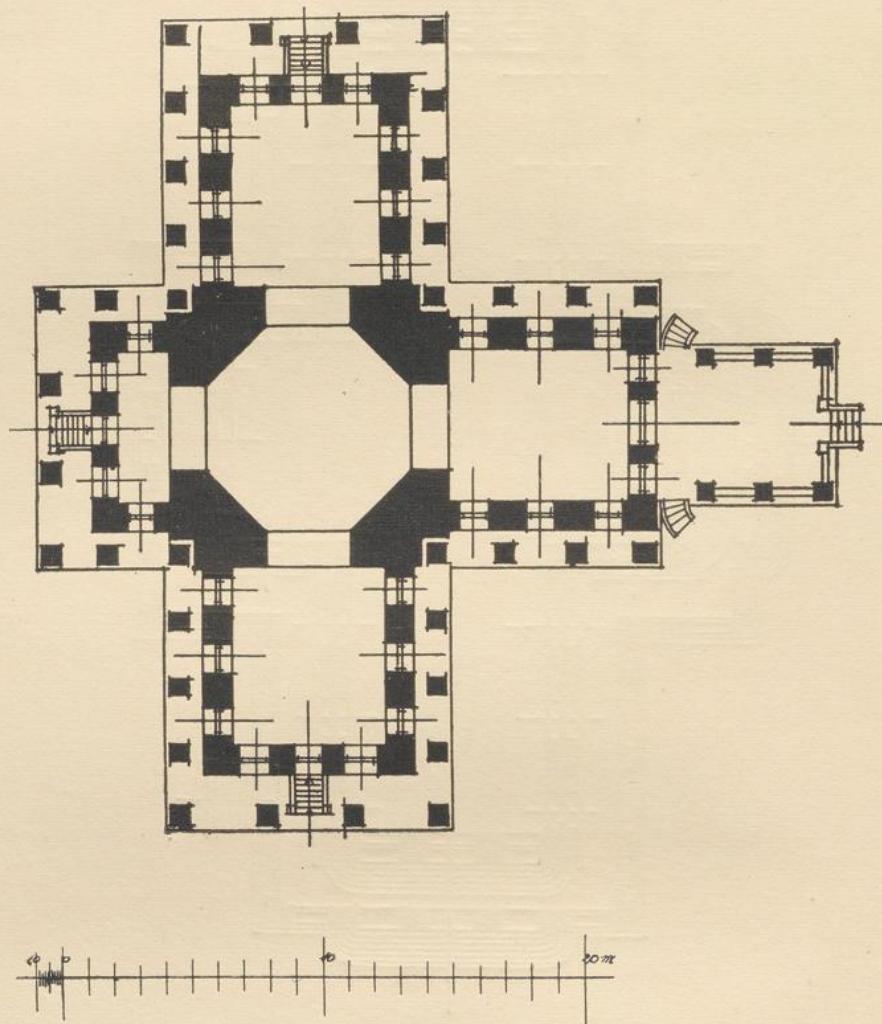


Abb. 22.  
Grundriß des Phütthä Prang Prasat im Vät Phra:Kéo, Bangkok.

zur Geltung kommt, hat Vät Bенcha: aufzuweisen. Hier ist allerdings nur bei einem Schiff die Anlage über kreuz-

Abb. 23 und 24

Grundriß und Seitenan-  
sicht der Treppen des Bôt-  
unterbaues im Vât Sâkêt,  
Bangkok.

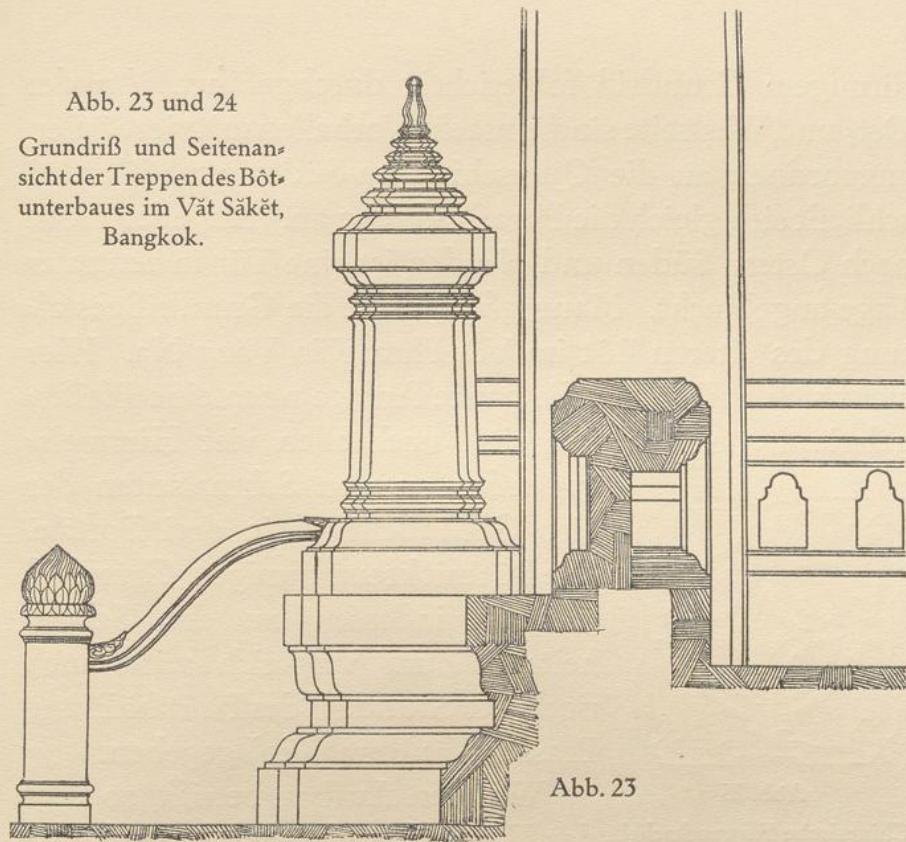


Abb. 23

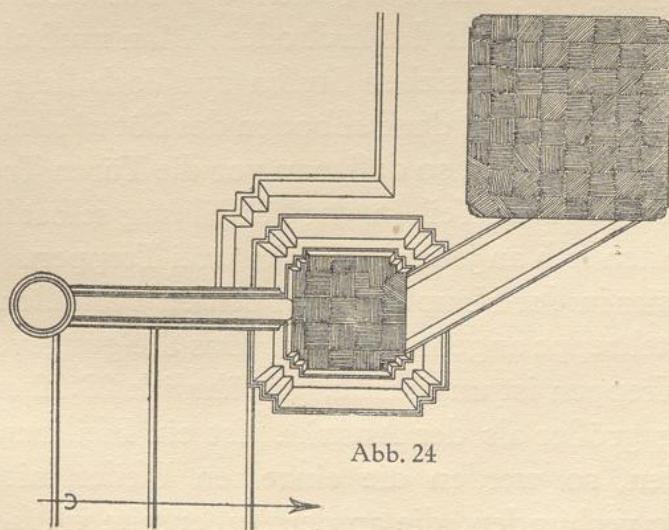


Abb. 24

förmigem Grundriß folgerichtig durchgeführt. An der Ost- und Westseite sind einfache Vorhallen mit vier Säulen angeordnet; an die Querschiffe im Süden und Norden schließt sich gleich die Phra:Ra:bieng an. An jeder Front nach Osten, Süden und Norden ist eine Tür in zentraler Abb. Lage angebracht. Mannigfaltiger ist die Grundrißgestal-  
21 tzung des älteren Bôt im Vät Phra:Kéo Väng Na. Hier zieht sich außen um die ganze Anlage noch eine Pfeiler-  
galerie herum. Ferner sind nach allen vier Himmels-  
gegenden an den Schmalseiten der vier Gebäudeflügel je drei Portale. Die Bôt mit kreuzförmigem Grundriß gehören indessen zu den Selten-  
heiten. Zum Vergleich wird auch noch der Grundriß des Phütthä Prang  
Prasat (Vät Phra:Kéo) gegeben.

Abb.  
22

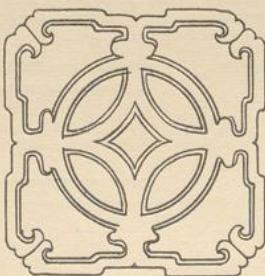


Abb. 25

Abb. Chinesische Fayencekachel  
23 u. 24 aus dem Vät Säkét, Bangkok.

T. 29 Treppen mit drei bis sieben Stufen zur Vorhalle empor-  
steigen. Vielfach liegt der Fußboden des Bôt wieder höher  
als der der Vorhallen, so daß man vor die Türen Treppen  
gelegt hat, die zum Teil in der Türleibung selbst liegen.  
Meist finden sich an jeder Langseite zwei Treppen. Dazu  
kann ferner in der Hauptachse an beiden Vorhallen noch  
eine Mitteltreppe angebracht sein. Das Steigungsverhäl-  
nis der Treppen ist ungünstig, gewöhnlich 28:22 cm, die  
Steigung größer als der Auftritt. Ist ein Pfeilerumgang  
vorhanden, so werden die einzelnen Pfeiler mit einer  
Brüstung verbunden, die an der Außenseite vielfach mit

durchbrochenen chinesischen Fayencen von quadratischer Abb. Form (32 cm) geschmückt ist. Diese als Schmuck allgemein verwendeten Fayencen machen auf den schneeweißen glatten Putzflächen einen wundervollen Eindruck. Sie kommen in den Farben Dunkelblau, Grün, Grau und Goldbraun vor. An Stelle dieser Platten werden vielfach auch Fayencedocken derselben Farbe angewandt. Auch diese werden aus China eingeführt und zeigen feine, überaus reiche Profile. Bei ganz hervorragenden Anlagen, wie im Vät Phra:Kéo, wird diese Brüstung mit chinesischen Fayencetafeln geschmückt, in welche Blumen und Tierstücke in überaus feiner Durchführung eingearbeitet sind. Vät Xetüphön zeigt an der Brüstung einen Fries auf Marmortafeln mit Darstellungen aus dem Ramäkien (Rāmāyana<sup>1</sup>) in sehr wenig vortretendem Relief (siamesische Arbeit). An der Innenseite der Brüstungen sind mehrfach kleine Vertiefungen angebracht, in die man bei Festlichkeiten Lampen hineinstellt. Der ganze Tempel erstrahlt dadurch hell in der Dunkelheit, ohne daß man ein einziges Licht sieht. Diese Lampen wirken ähnlich wie die Bühnenlampen an der Rampe unserer Theater.

Der untere Teil des Bôt hat in der Regel eine schön profilierte Basis. Nur ganz kleine Anlagen, wie Vät Bang-khünphrömnek, verzichten auf diesen Schmuck. Ist eine äußere Galerie vorhanden, so haben in vielen Fällen sowohl der Unterbau derselben als auch die Wände des Bôt eine solche Basis. Es ist eine Eigentümlichkeit des sia-

<sup>1</sup> Indisches Heldenepos, das von den Siamesen übernommen wurde.

mesischen Stils, daß gerade Linien gern vermieden werden. So sind denn diese Fußgesimse ganz unmerklich durch-

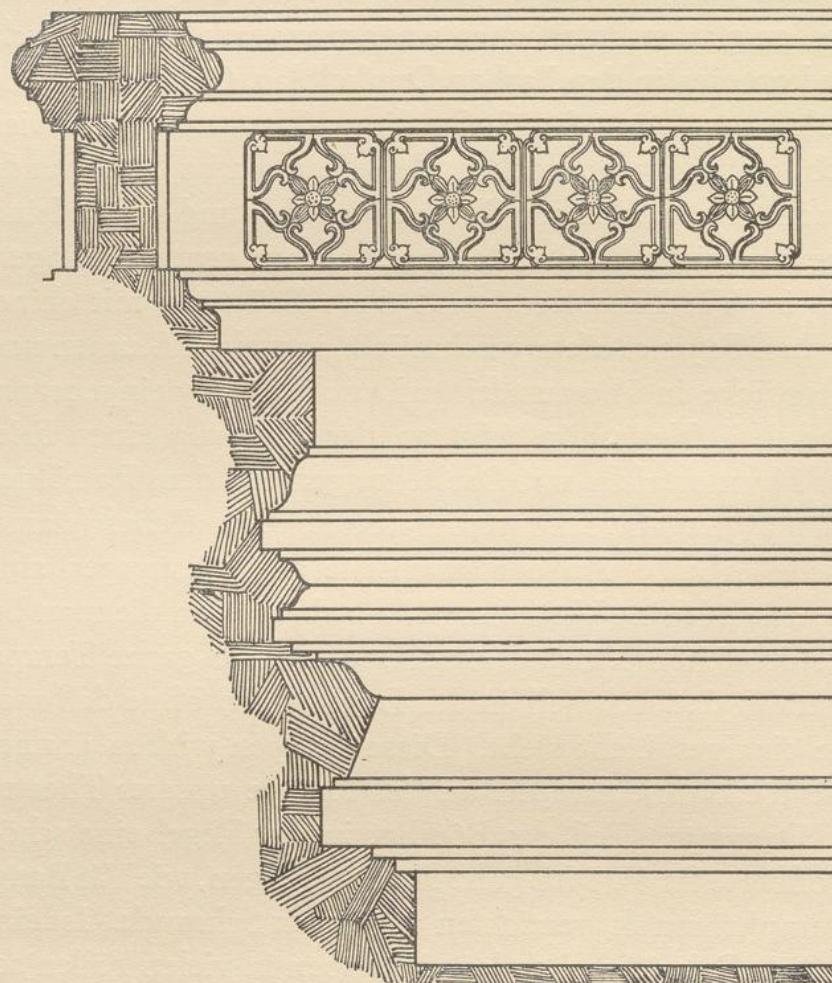


Abb. 26  
Basisprofil vom Vat Suthat, Bangkok.

gebogen, so daß die Mitte tiefer liegt. Erst in neuerer Zeit wird diese Durchbiegung immer schwächer; so zeigt Vat  
84

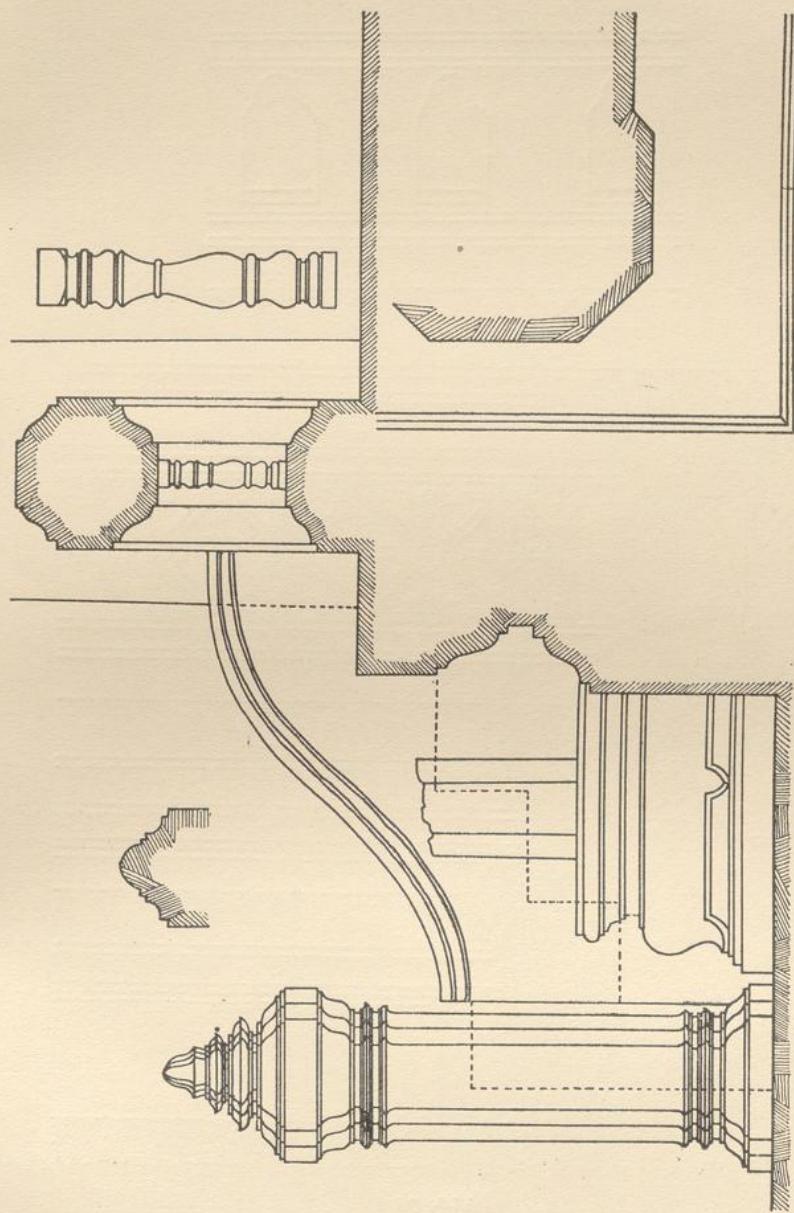


Abb. 27  
Basisprofil mit Dockengeländer, Phra: Pa:thöm.

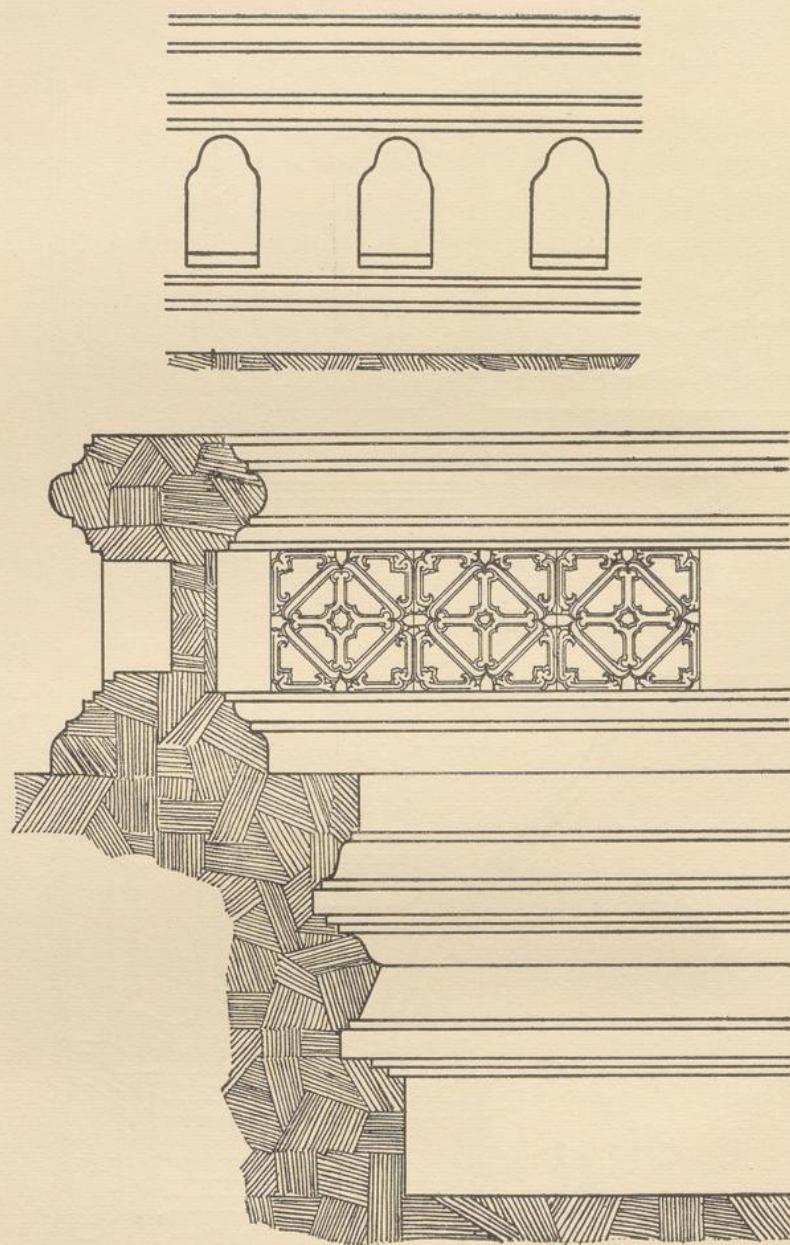
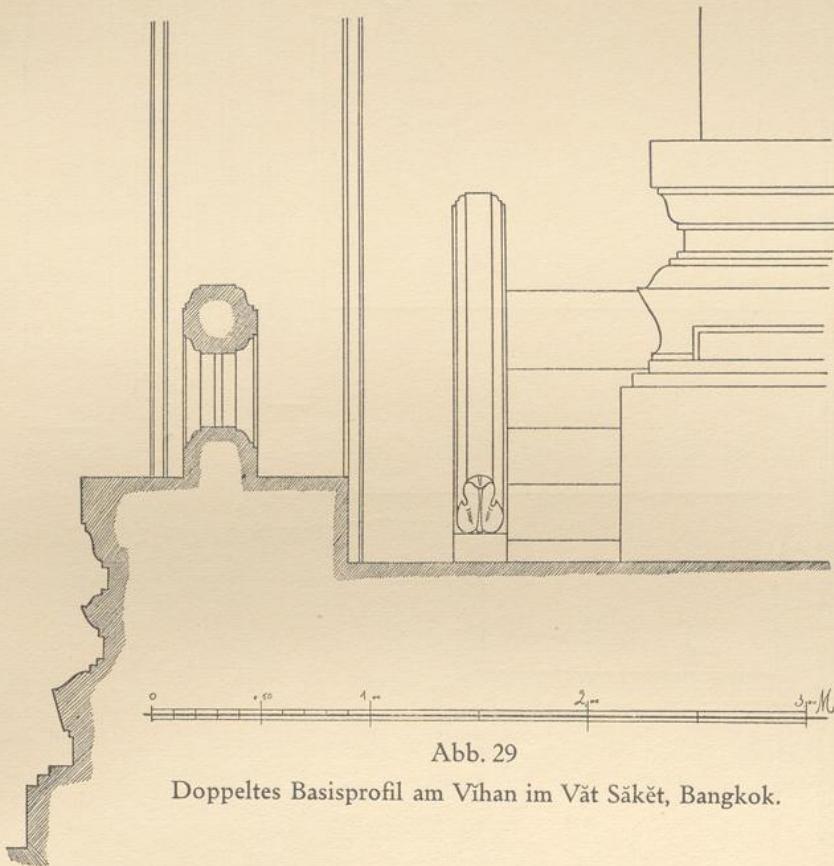


Abb. 28

Basisprofil mit Nischen für Lampen, Văt Súthăt, Bangkok.

Thephsirin ganz gerade Fußgesimse. Beim Văt Bĕncha: ist kein eigentliches Durchhängen nach der Kettenlinie mehr vorhanden, sondern die Ecken sind nur ein wenig ange-



hoben. Stark ausgebildete Durchbiegung finden wir bei den alten Vătbauten in Phĕtxăburi. Sind die Băi Sema (Grenzzeichen) an dem Bôt selbst aufgestellt, so verkröpft sich das Gesims um den dadurch gebildeten Vorsprung, während die Türen die Gesimse glatt durchschneiden.

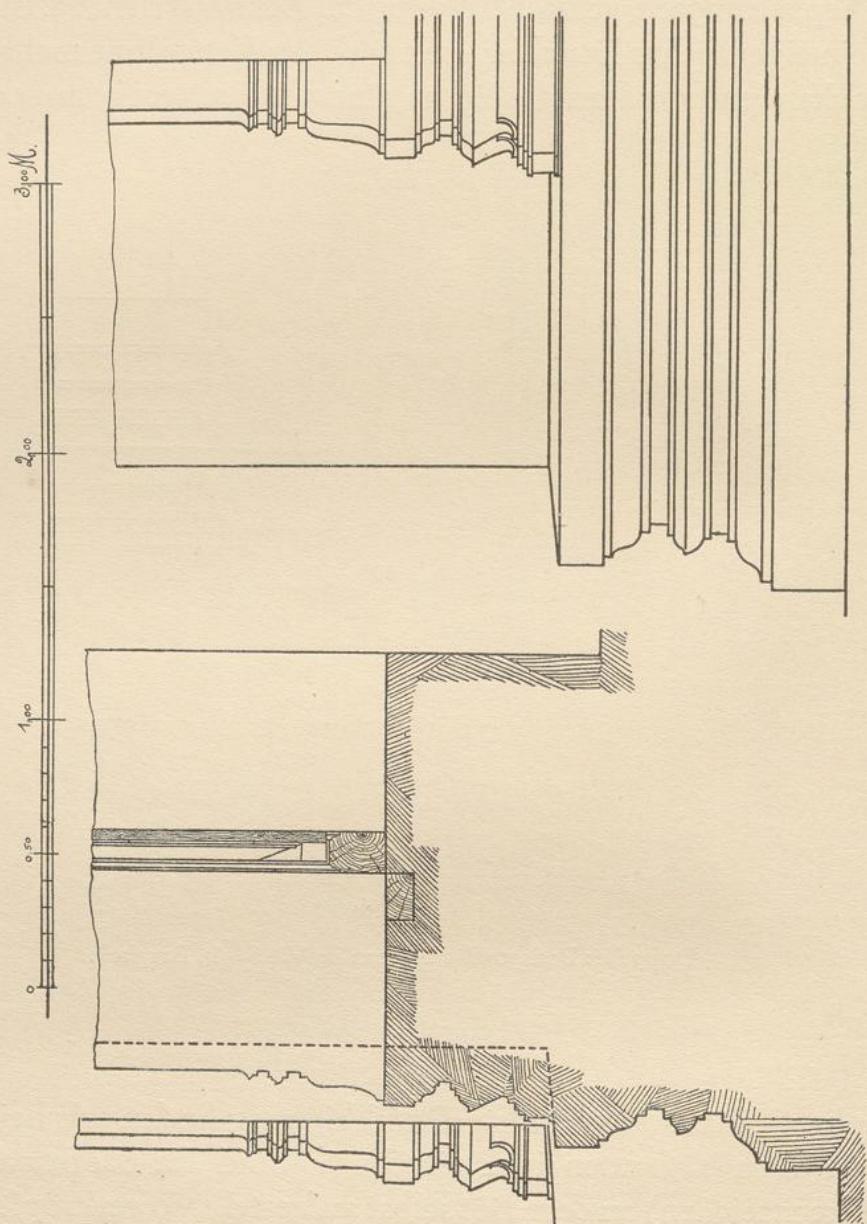


Abb. 30

Schnitt durch die Fensterbank am Bôt im Vât Sâkèt, Bangkok.

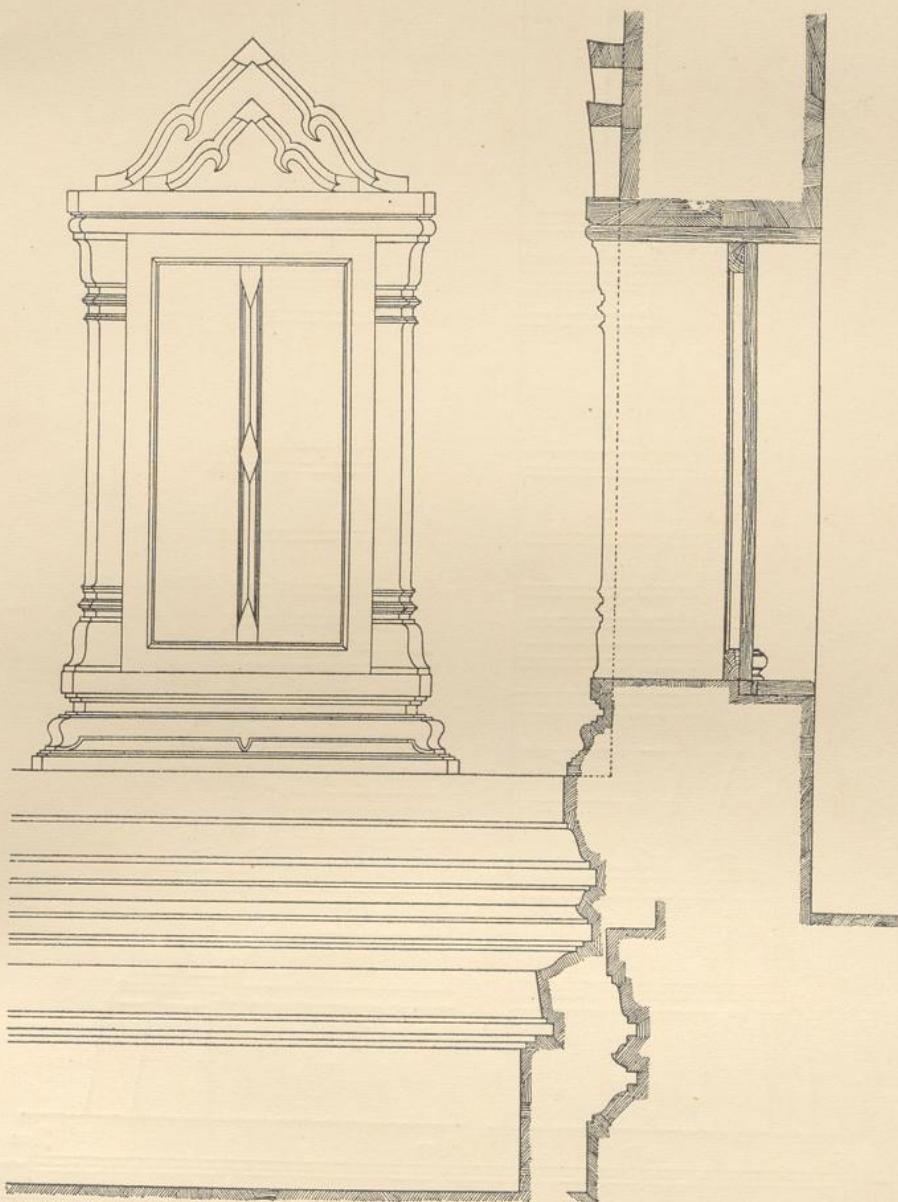


Abb. 31

Ansicht und Schnitt durchs Fenster des östlichen Vihan Thit des Pra:thömmächedi.

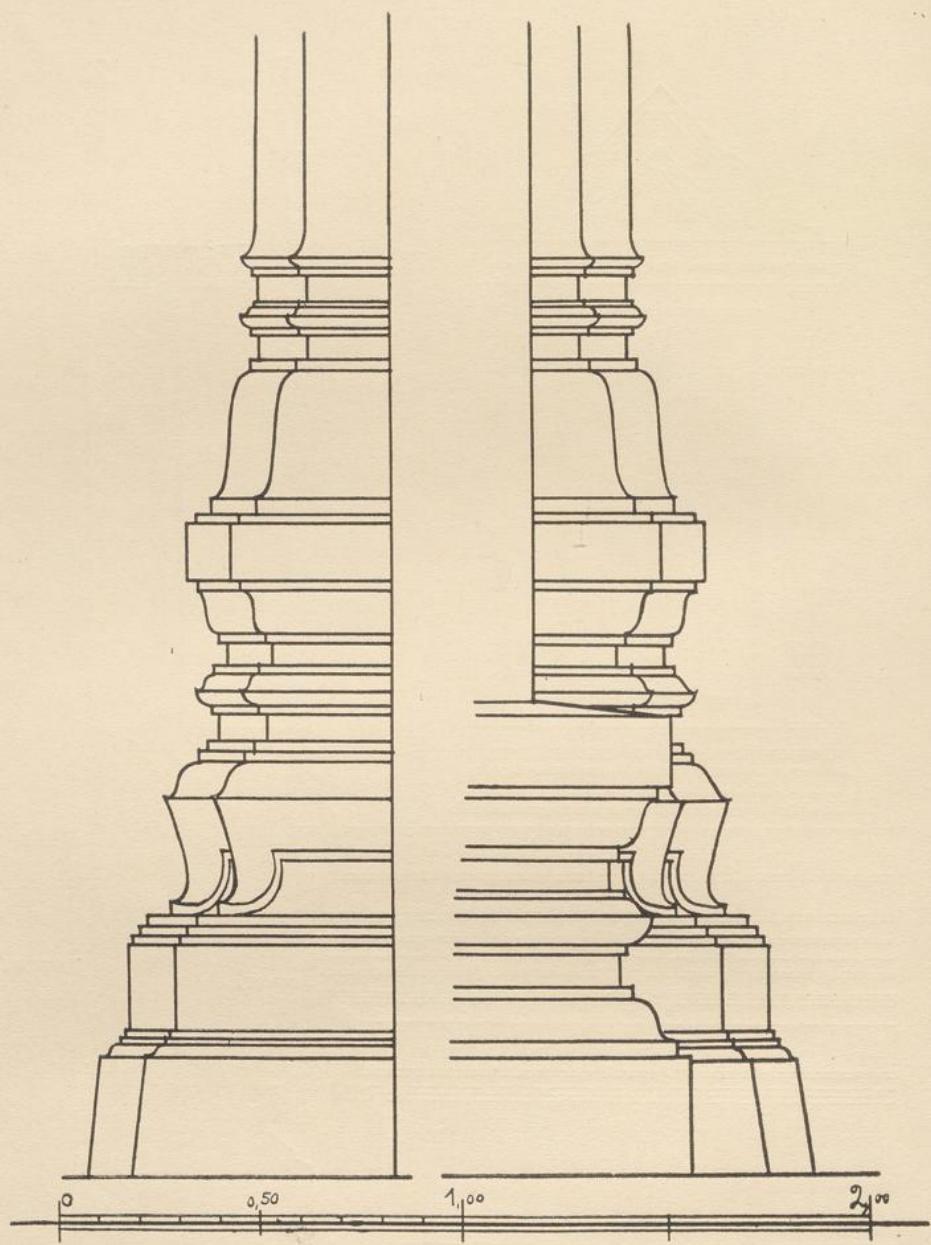


Abb. 32

Basisprofil des Türrahmens am Bôt des Vät Sákét, Bangkok.

Türen und Fenster des Bôt sind stets rechtwinklig mit horizontalem Sturz, der durch eine 5 bis 8 cm starke Teakholzbohle gebildet wird. Fenster- und Türbogen als oberer Abschluß waren früher nicht üblich. Doch kommen seit der europäischen Beeinflussung Spitzbogen vor. Auch in diesen Fällen werden die Türen mit horizontalem oberen Abschluß gebildet. Über dem horizontalen Teakbrett wird ohne Entlastungsbogen mit horizontalen Schichten weitergebaut. Diese unvollkommene Konstruktion ist eine schwache Seite der siamesischen Baukunst. Die ovalen Türen und Fenster an der Phra:Ra:bieng der Pra:thöm-mächedi sind ebenfalls auf europäischen Einfluß zurückzuführen.

Die Umrahmungen der Fenster und Türen haben stets wieder eine eigene Basis, wenn man das untere Gesims so nennen kann, das auf der Basis des ganzen Bôt aufsitzt. Darauf erheben sich zu beiden Seiten Säulen, die nach den Außenseiten ein- oder zweimal verkröpft sind. Innen schneidet das Fenstergewölbe glatt durch die Profile der Basis und des Kapitells. Oberhalb des Horizontalbrettes, manchmal dasselbe verdeckend, befindet sich eine horizontale Platte, die durch die beiden Säulen getragen wird und etwas über die Kapitelle der tragenden Säulen hervorragt. Über dieser Platte erhebt sich dann die plastische Nachbildung eines doppelten Giebels mit dekoriertem Giebelfeld und den in Putz nachgebildeten Windbrettern, die dieselben Formen zeigen wie die Dächer, Schlangenleiber und Köpfe, nur, dem Material entsprechend, nicht so weit ausladend. Einen ähnlichen Rahmen weisen die Türen auf, nur mit dem Unterschiede, daß hier das Fuß-

Abb. 30

Abb. 31

Abb. gesims des Rahmens durch die Tür und die Treppe glatt  
32 durchschnitten wird. Da die Basis des Bôt und das Fuß-  
gesims der Tür meist nicht dieselbe Höhe und dasselbe  
Profil aufweisen, so entstehen bei deren Durchdringung  
Verschneidungen, die nicht richtig gelöst erscheinen; nur  
in wenigen Fällen hat man es verstanden, hier Verbindungen  
zu erzielen. Statt der Bedachung über den Säulen nach  
Art der Holzgiebel können auch andere Bauglieder dienen,  
T.31 so z. B. im Vät A:nöng. So sind bei dem kleinen Vät dicht  
beim Schlosse Bang Pa:In Phra:Prang in Flachrelief über  
den Fenstern angetragen. Auch findet sich die im Flach-  
relief aufgetragene Form des Möndöb als Bekrönung von  
T.32 Fenstern und Türen, so beim Vät Thephsirin. Es kann  
auch die ganze Umrahmung in Ornament aufgelöst sein.  
Bei dieser Form finden wir hauptsächlich älteren euro-  
päischen Einfluß aus der Zeit des Barock. Ein gutes Bei-  
spiel bieten die Umrahmungen der Fenster des Vihan  
Phra:Non im Vät Xetüphön, die geradezu eine Über-  
tragung reicher Spiegelrahmen in die Außenarchitektur  
darstellen. Die Profile der Fenster- und Türumrahmungen  
werden dann wieder von feineren Ornamenten über-  
sponnen, die auf die fertiggeputzten Profile in Mörtel  
aufgebracht sind. Will man die Wirkung noch verstärken,  
so vergoldet man diese Putzornamente und legt den Grund  
mit Spiegelmosaik aus. Diese Technik, so schön sie wirkt,  
eignet sich wenig zur Außenarchitektur und verlangt kost-  
spielige Reparaturen. Es ist kaum möglich, die so ge-  
schmückten Teile nur einigermaßen instand zu halten.  
Bei den freien Ornamentumrahmungen werden vielfach  
die einzelnen Blattranken aus Holz geschnitzt, an die ge-

putzte Wand genagelt und dann mit Putz oder Lack überzogen. Dies sind minderwertige, kurzlebige Dekorationstechniken, die mit der sonstigen monumentalen Architektur und den großzügigen Gesamtanlagen nicht in Einklang zu bringen sind. Auch findet man Fenster- und Türrahmen mit Mosaik verziert.

Da die Mauern durchweg sehr stark sind, so sind die Fenster- und Türleibungen tief; die Fenster und Türen sind ausschließlich aus bestem Teakholz gearbeitet und weisen sehr starke Abmessungen auf. Fenster- und Türanschlag wie in Europa gibt es nicht. Die 12 bis 25 cm breiten Rahmen werden einfach mit in die Mauer eingebaut, so daß sie von außen und innen sichtbar bleiben und nur von dem später aufgetragenen Putz der Leibungen um wenige Zentimeter verdeckt werden. Die Behandlung der Türen und Fenster ist ganz gleichartig. Das untere Rahmenholz bei den Türen wird daher nicht in den Fußboden versenkt; die Türflügel selbst sind starke Bretter, stets, sogar bei den kleinsten Abmessungen, sind zwei Flügel vorhanden. Der Mittelpfosten ist nach



Abb. 33  
Fensterflügel im Vat  
Phlābphlachāi, Bangkok.

T.33



Abb. 34

Detail von einem Türflügel in Schwarz-Gold-Lacktechnik im Vat Süthät, Bangkok.

beiden Seiten abgeschrägt, so daß er nach vorn eine Schneide zeigt. Oben, unten und in der Mitte bleiben einzelne Flächen stehen, die mittleren haben die Formen eines ganzen, die

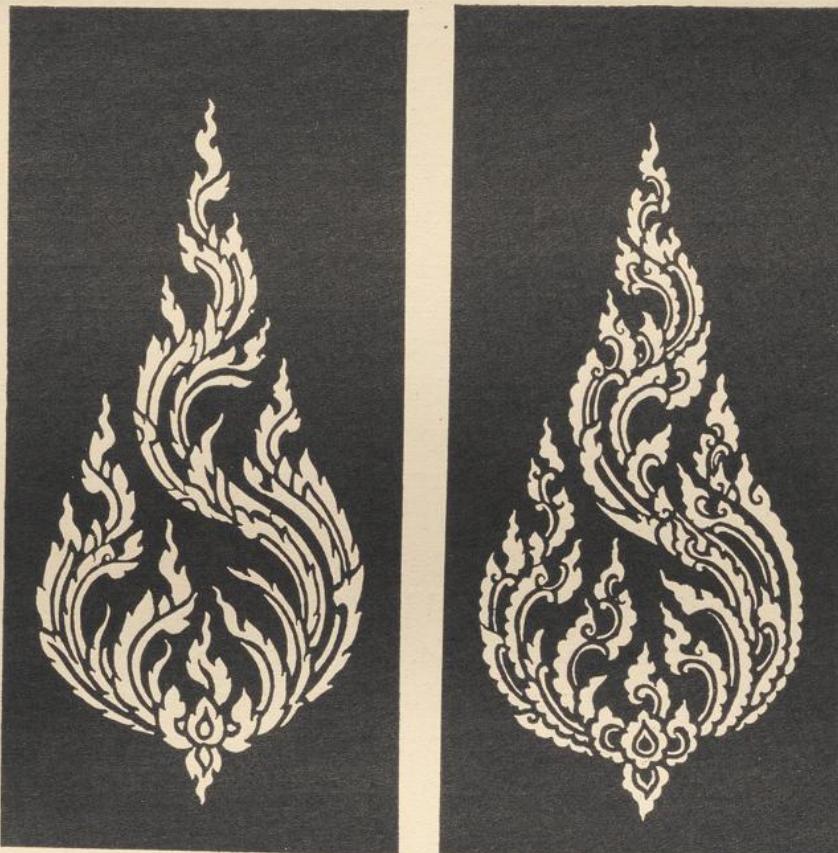


Abb. 35

Ka:nok-Ornamente, nach siamesischer Auffassung: stilisierte Reisblüten.

oberen und unteren die eines halben Rhombus. An dem einen Flügel ist der Fensterpfosten befestigt; die Fenster und Türen schlagen stets nach innen auf. Noch reicher als die Fensterumrahmungen sind die Fensterflügel behandelt.

- T.34 Es gibt da verschiedene Ausführungen, zunächst die geschnitzten Tür- und Fensterflügel, welche meist in Hochrelief ausgeführt werden. Häufig werden hier Torwächter dargestellt, in anderen Fällen Baumgruppen oder Flächenornamente. Im Vät Phra:Kéo finden wir an den Toren der Einfassung der drei Kultgebäude neben dem Bôt solche Schnitzereien in Dreiviertelrelief: Torwächter, auf Löwen stehend. Dasberühmteste Beispiel von geschnitzten Toren sind die des Vihān im Vät Sūthāt, die zum Teil von König Phra:Lóthla selbst gearbeitet wurden. Flächenmuster in zwei übereinanderliegenden Bildflächen, so daß das erste durchbrochen vor dem Grundierungsmuster steht, zeigen Vät Dok Mäi und Vät Raxāpra:dīt. Schöne Beispiele der
- T.35 Darstellung von Baumgruppen finden sich auf den Türen Abb. im Vät Mölilōk. Der Untergrund wird meist in Spiegelmosaik ausgelegt.
- T.36 Als zweite Dekorationstechnik ist die Schwarz-Gold-Abb. Lackmalerei anzuführen, goldene Ornamente und Figuren auf schwarzem Lackgrunde. Gerade diese Technik ist national siamesisch<sup>1</sup>, seit Hunderten von Jahren geübt, jetzt aber auch im Verfall begriffen, weil einerseits die geeigneten Arbeitskräfte fehlen, andererseits bei der hastigen

<sup>1</sup> Diese Technik wurde früher auch in Birma und Kam-bodja geübt, die ja mit Siam zusammen eine Kulturgemeinschaft, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, bilden. Selbst in Java haben sich Fragmente solcher Lackarbeiten gefunden. Die Herstellung chinesischer und japanischer Schwarz-Gold-Lacke beruht auf einer ganz anderen Technik.

Bauart nicht die nötige Ruhe vorhanden ist, den Lack wie früher richtig zu schleifen und trocknen zu lassen. Diese Techniken sind in einer Zeit entstanden, in welcher Zeit und Arbeitsaufwand noch geringen Wert hatten. Der Motivenschatz ist hier der gleiche wie bei der vorhergehenden Technik, vermehrt durch kleinfürliche, erzählende Darstellungen. Gerade in der Schwarz-Gold-Technik sind die Flächenmuster meisterhaft und mannigfaltig durchgeführt. Sind figürliche Darstellungen gewählt, so wird der ganze Hintergrund mit Flächenornamenten in kleinem Maßstabe ausgefüllt. Das feine Empfinden der siamesischen Künstler tritt in diesen Arbeiten besonders hervor. Als Flächenornament dienen meistens Ka:nökformen<sup>1</sup> in den verschiedensten Abarten. In jeder Stilphase wurden diese Ornamente anders gezeichnet. Hierin liegt eins der wenigen Kriterien für das Alter derartiger Arbeiten. Sehr beliebt sind auch Blumenhintergründe chinesischen Ursprungs, jedoch nach dem Stilempfinden der Siamesen umgearbeitet. Als schönste Beispiele großer Torwächter sind anzuführen die an den Toren der Phra:Ra:bieng im Vät Süthät und im Bôt des Vät Ko:, von Flächenmustern die Türen im Vät Chëng, Vät Thong, Vät Sômnât Vihān. Figurenreiche Darstellungen bieten die Türen und Fenster des Vät Süthät. Solche Arbeiten halten sich, Wind und Regen ausgesetzt, etwa 20 Jahre; nach Ablauf dieser Zeit müssen sie erneuert werden. In Innenräumen dagegen überdauern sie Jahrhunderte. Die schönsten Muster sind

<sup>1</sup> Das Ka:nökornament ist nach siamesischer Tradition durch die Stilisierung der Reisblüte entstanden.

jetzt in der Nationalbibliothek des Schlosses zu Bangkok zu einer unvergleichlichen Sammlung vereinigt.

Den herrlichsten, aber zugleich zeitraubendsten T. 37, Schmuck bilden die Perlmutteinlegearbeiten in Schwarz 38, 39, Lackgrund. Auch hier können wir zwischen figür 40, 41 lichen Darstellungen und Flächenmustern unterscheiden.

Figurenschmuck haben die vier Türen am Bōt des Vät Xetūphön, Rankenornamente die Portale, Flächenornamente die Fenster des Vät Phra:Kéo, ebenso die Tore des Bōt im Vät Phra:Jürävöng, Vät Changvang Phuâng und Vät Kanumat. Diese Arbeiten sind haltbarer als die in Schwarz=Gold=Technik. So befindet sich in Phitsanülök eine berühmte, Jahrhunderte alte Tür. Leider ist die Perlmutteinlegetechnik tatsächlich so weit ausgestorben, daß man heute nicht mehr so viel Kunsthändler dieses Zweiges zusammenbringen kann, um noch einmal derartige Tempelportale herzustellen. Nur einzelne alte Leute mögen noch derartige Arbeiten liefern. Nur wenn die Regierung alles daran setzt, dieses Kunsthändlerwerk wieder zu beleben, könnte es erhalten werden.

Alle hier erwähnten Techniken dienen zum Schmuck der Fenster und Türen an den Außenseiten. An der Innenseite werden die Ornamente mit Wasserfarben gemalt, es sind meist Bilder blumentragender Göttergestalten (Thevāda).

Die Mauern und Pfeiler des Bōt ebenso wie des Vihān sind unverhältnismäßig stark gebaut; Mauerstärken bis zu 160 cm sind nicht außergewöhnlich. Es ist eine Eigentümlichkeit siamesischer Bauweise, daß alle Mauern und Pfeiler sich, ähnlich wie bei den ägyptischen Bauwerken,

nach oben hin verjüngen. Gewöhnlich sind sie mit Putz überzogen; zuerst wird eine einfache Mörtelschicht aufgetragen, dann feiner, blendend weißer Kalkmörtel ohne Sandzusatz, der noch spiegelblank poliert und geschliffen wird. Diese Art Putz hält sich sehr gut und bietet vor allem dem Pflanzenwuchs keine Angriffsflächen. Um reichere Wirkungen zu erzielen, verkleidet man die ganzen Wände und Pfeiler mit grauem Marmor von besonders schönem Fugenschnitt oder Rautenmustern, so im Vät Raxäpra:dít und Vät Béncha:. Ferner hat man auch in die weiße Putzfläche Blumen aus buntglasierter Terrakotta im Rautenmuster eingedrückt, so im Bôt Vät Arün. T. 42 Schließlich ging man dazu über, ganze Gebäude mit Fayencetafeln zu bekleiden, so den Vihān im Vät Arün T. und Vät Raxáböphít. Diese Fayencetafeln sind in China 44 u. 45 nach siamesischen Zeichnungen hergestellt. Die reichste Form stellt Vät Phra:Kéo dar, bei welchem die Außenseite des Bôt vollständig mit Mosaikflächenornament bedeckt ist, das sich über alle Gesimse und Säulen hinzieht. Hier sind sogar die Holzkehlen der Fußgesimse des Bôt mit tragenden Khrút belebt. Die Tür- und Fensterleibungen sind mit vergoldetem Stuckrelief geschmückt, das Türwächter auf Löwen darstellt. Der Grund dieses Reliefs ist wieder mit Spiegelmosaik ausgelegt. Was Reichtum der dekorativen Behandlung betrifft, so dürfte im Vät Raxá- böphít und Phra:Kéo die äußerste Grenze der Möglich- T. 46 u. 47 keit erreicht sein, ohne jedoch schwülstig oder überladen zu wirken.

Die Pfeiler, die auch durch Säulen ersetzt werden können, zeigen bei reicheren Anlagen doppeltverkröpfte

T.48 Ecken (jo mäi sib song), so daß der Querschnitt zwölf vorspringende Ecken aufweist. In der Regel zeigen die Ecken der Pfeiler den Viertelrundstab mit kleinen, abgesetzten

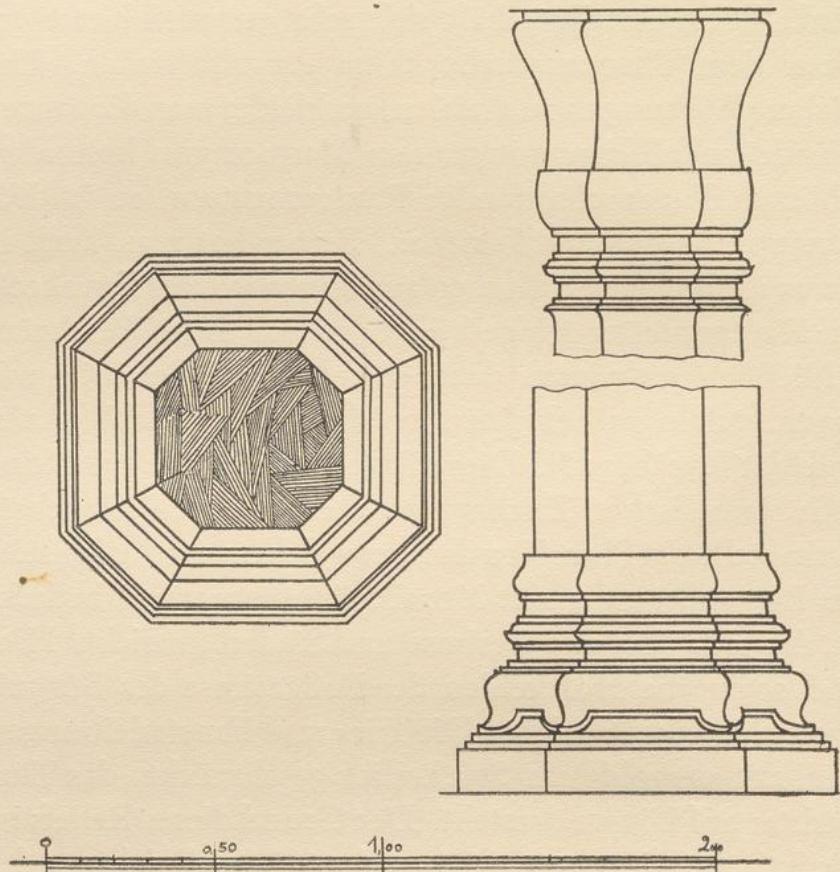


Abb. 36  
Säulenbasis und Kapitell Phra:Pa:thöm.

Kanten. Bei dieser Anordnung erhalten die Pfeiler meist  
Abb. ein Lotoskapitell, bisweilen auch eine Basis mit reicherer

36 Profilbildung, ähnlich den Fußgesimsen des Bôt, so im  
100

Văt Phra: Kéo und Văt Súthät, doch kommen Basen nur selten vor. Will man den unteren Teil des Pfeilers trotz-

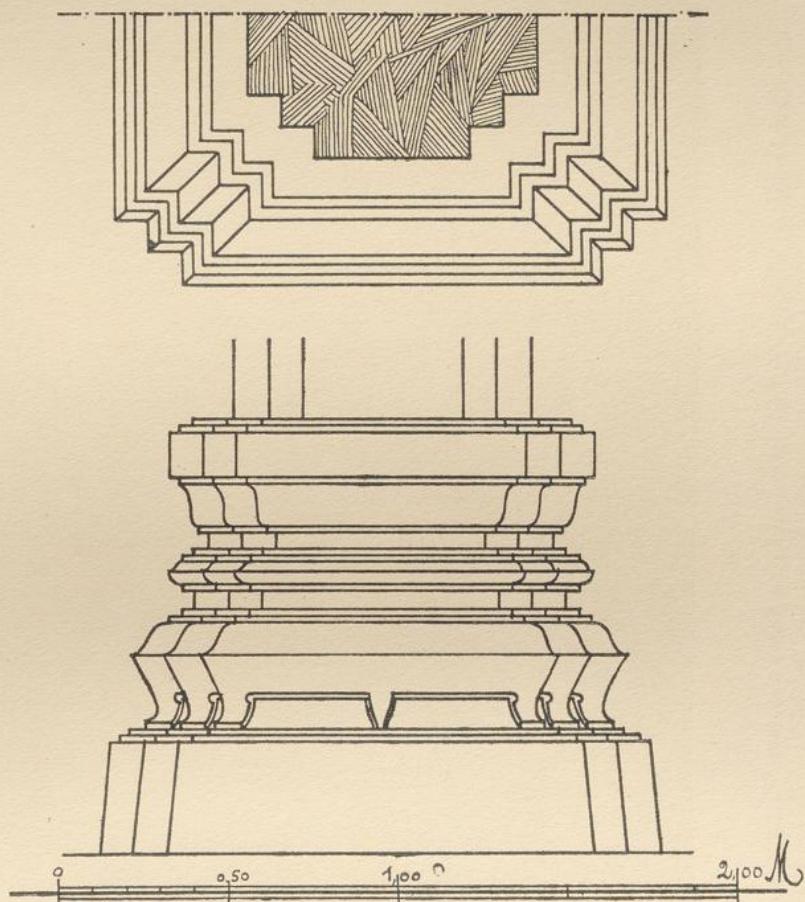


Abb. 37

Basis der Pfeiler am Vihān im Văt Súthät, Bangkok.

dem hervorheben, so wird er mit Marmortafeln ohne Profil verblendet (Văt Xetúphön). Dreifach übereinanderge- 37 lagerte Lotoskapitelle zeigt eine Säule im Văt Bĕncha.: T. 49

Abb. 38

Umrisszeichnung zu einem Gemälde, darstellend eine Szene aus dem Ma:ha Xa:nök Xadök:  
Elefantenkampf der feindlichen Brüder.

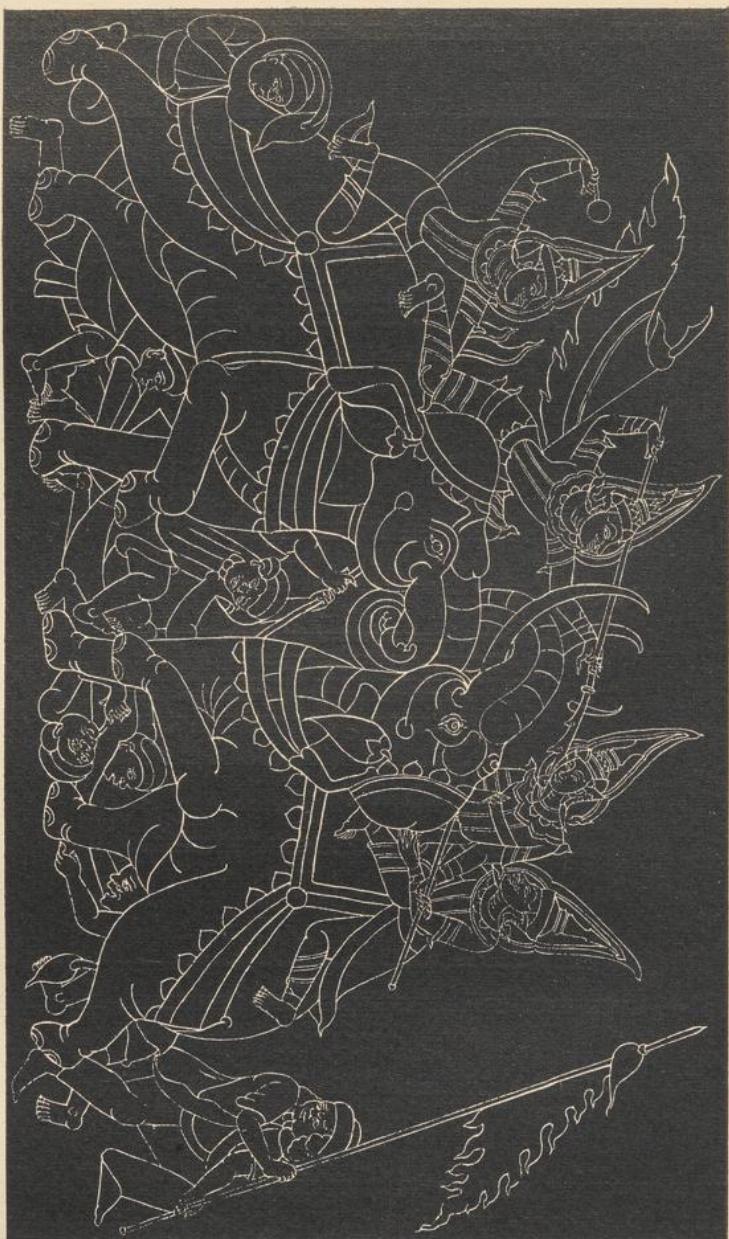




Abb. 39

Umrisszeichnung aus einem Wandgemälde, darstellend eine Szene  
aus den Thössäxat: Tod des Süvännäsam.

Im Innern sind die Bôt ebenso wie die Vihan vielfach mit Gemälden geschmückt, welche die hohen Wände

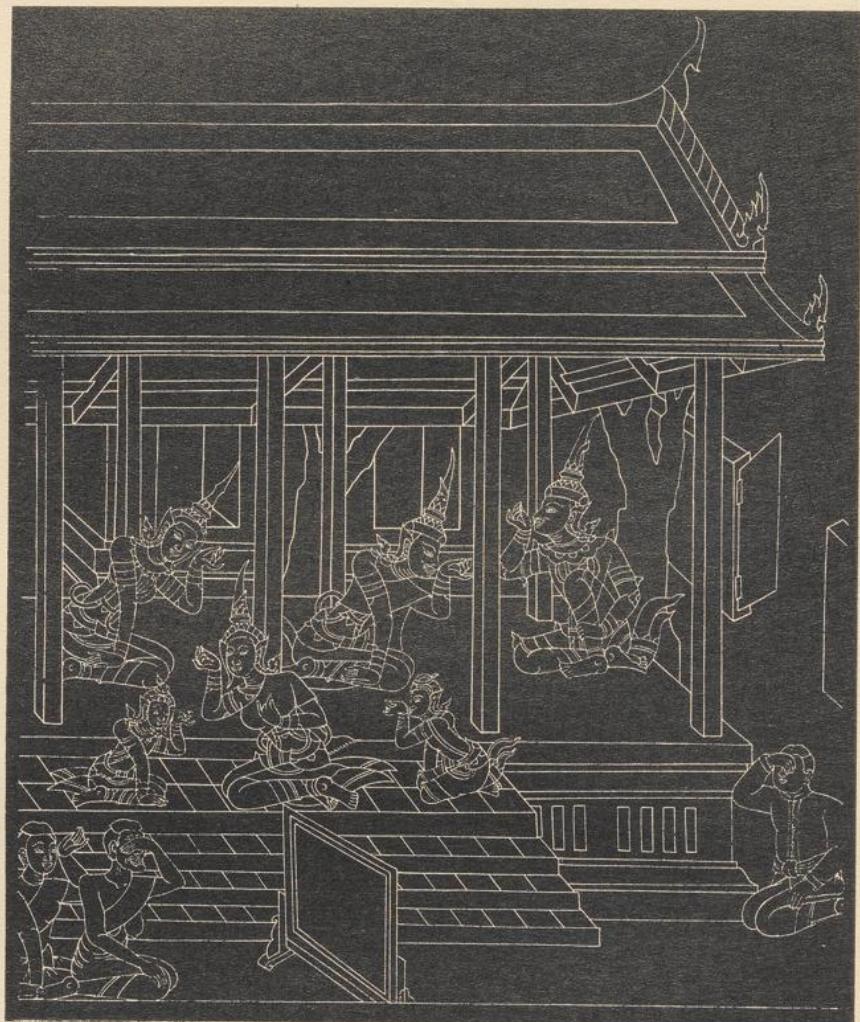


Abb. 40  
Umrisszeichnung zu einem Gemälde aus dem Vetsändonxadök.

ringsum von oben bis unten überfluteten. Meist werden in dem Bôt zwischen den Fenstern Darstellungen aus den  
104

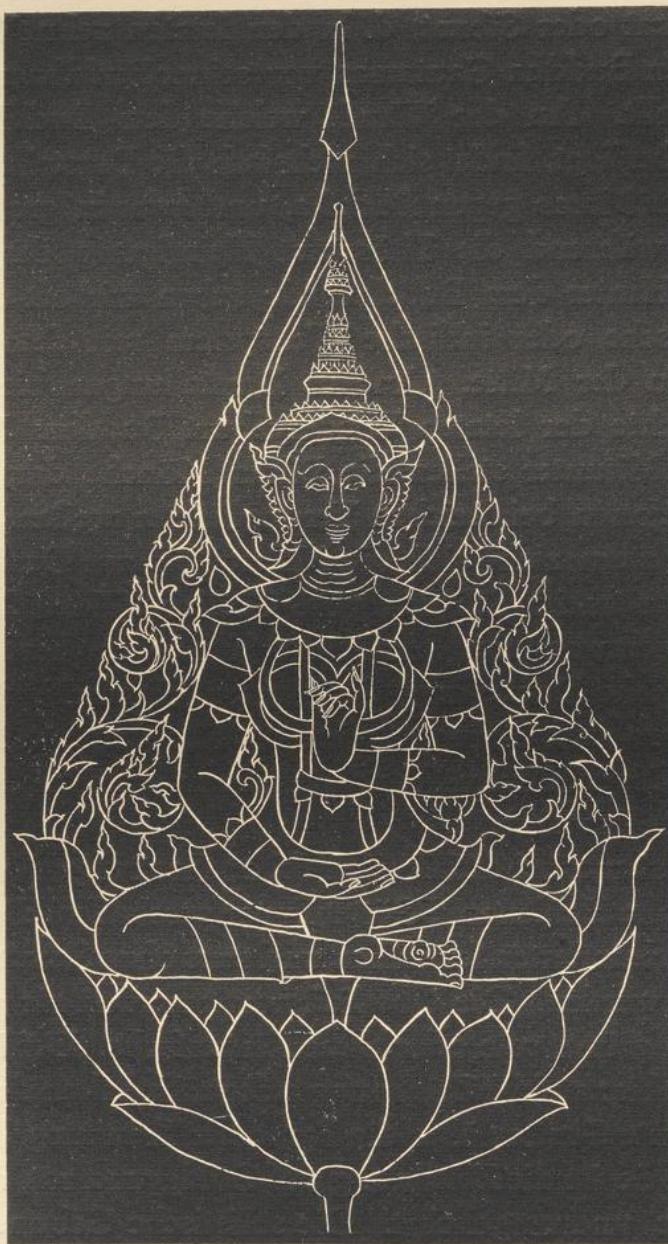


Abb. 41

Darstellung der buddhistischen Heiligen Phra: Khänta.

Thössäyat oder Sibyat, d. h. den letzten zehn Wieder-  
geburten Buddha-Gautamas vor seiner Buddhaexistenz,  
dargestellt. An der Wand, welche dem Buddhabilde  
gegenüberliegt, findet sich mehrfach die Darstellung des  
Kampfes Māras gegen Buddha, und zwar in großen Fi-  
Abb. guren, während die Thössäyat kleinfeldig dargestellt  
38 u. 39 sind. Hinter dem Buddhabilde sehen wir oft das alt-  
siamesische oder indische Weltsystem mit dem Berge  
Meru in der Mitte. Andere Darstellungen bietet die  
Abb. Geschichte der letzten Wiedergeburt Buddhas Vetsā-  
40 dons. Mitunter stellen die Bilder Mönche dar, die in  
Meditationen bei Leichen Verunglückter weilen. Über  
den Fenstern zieht sich die Malerei bis zur Decke hin-  
auf, hier meist Scharen von Göttern (Thevāda), die  
zur Verehrung und Anbetung Buddhas herbeieilen.  
Eine solche Darstellung des ganzen Himmels mit allen  
Gestirnen und Sterngottheiten enthält der Bōt des Vāt  
Lieb. Die schönsten Wandgemälde in Bangkok hat Vāt  
Arūn aufzuweisen.

T. Die siamesische Malerei, welche sehr streng stilisiert ist,  
50 u. 51 hat für alle Helden und Götter Typen geschaffen, die schon  
seit Jahrhunderten feststehen und stets ohne Schatten dar-  
gestellt werden. Die Überlieferung erfordert für gewisse  
Helden grüne, rote oder blaue Körperfarbe. Der Haupt-  
Abb. wert ist hier auf die Zeichnung gelegt. Es haben sich auch  
41 bestimmte Gesetze über die Farbe der Trennungslinie er-  
halten. So ist die Zeichnung auf Goldgrund rot, auf Rot  
schwarz, und umgekehrt. Die stilistische Gebundenheit  
zeigt sich hauptsächlich an den überlieferten Typen. So-  
bald Volksgruppen wiedergegeben werden, sind diese naiv,

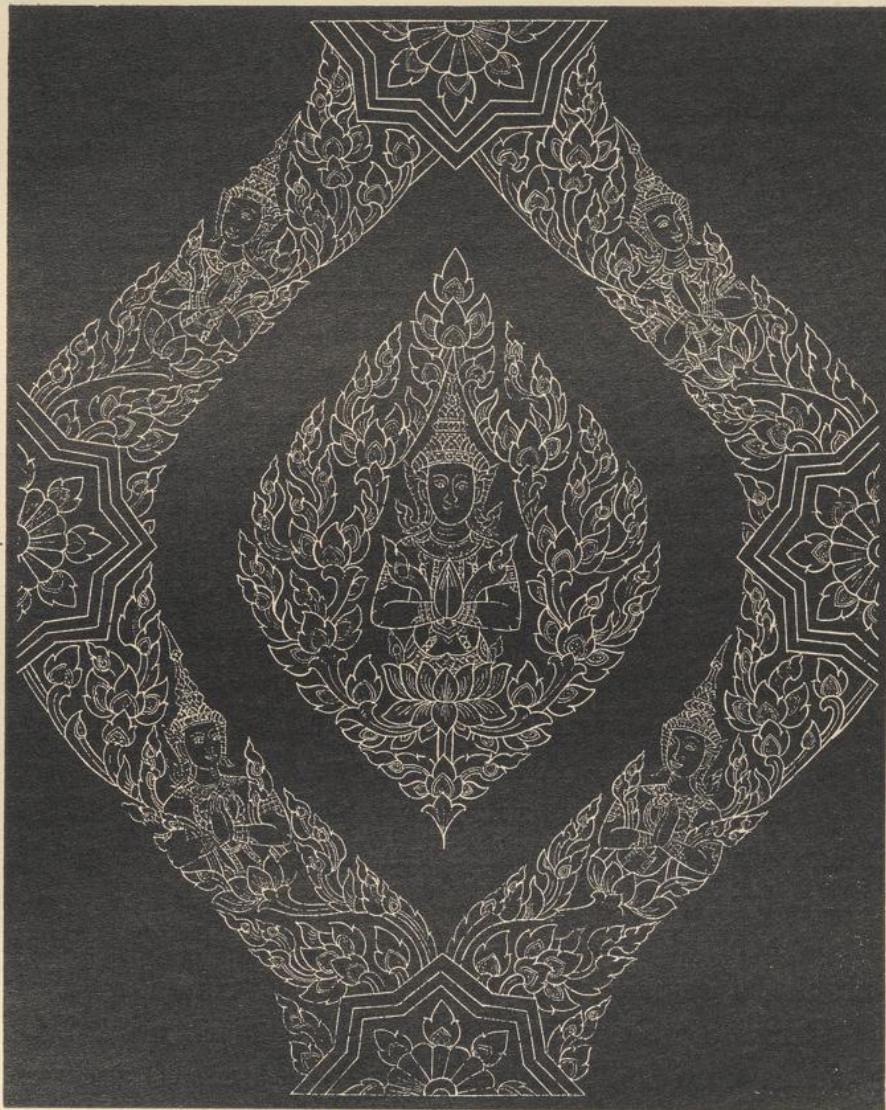


Abb. 42

Flächenmuster der Wandbemalung im Düsít Ma:ha Prasat  
im großen Stadtpalast, Bangkok.

natürlich aufgefaßt, ja sogar Ansätze der Schattenbildung vorhanden.

Der erzählende Inhalt der Bilder wird in malerischer T. 52 Breite mit sehr vielem Beiwerk vorgetragen, so daß der eigentlich dargestellte Vorgang nicht sofort in die Augen fällt. In der Regel finden wir figurenreiche Bilder mit prächtigem architektonischen Hintergrund, aber ohne Horizont und Bildpunkt, in leuchtenden Farben, mit echter Vergoldung und aufs feinste durchgearbeiteter Zeichnung. Vereinzelt beginnt sich auch in der Malerei europäischer Einfluß geltend zu machen. Solange sich die Tradition des Ramäkien und der siamesischen Geschichten erhält, werden auch die Helden und Götter nach dem alten Schema dargestellt. Eine Entwicklungsmöglichkeit ist hier nur im Beiwerk gegeben. Mitunter sieht man als Zuschauer siamesisch dargestellter Vorgänge Europäer abgebildet. Hier figurieren noch Typen derselben, zu welchen die alten Holländer vor 250 Jahren das Modell abgegeben haben. Auch die Übernahme europäischer Kupferstiche läßt sich nachweisen; so sah ich ein letztes Abendmahl in einem Bilde vom Untergang des Xa:nök als Staffage benutzt (im Vät Xetüphön).

Abb. Manchmal werden die Wände anstatt mit Gemälden 42 mit einem gemalten Flächenmuster geschmückt.

Durch die Gemälde in tiefen, satten Farben wird das Licht in dem Bôt sehr gedämpft. Die Fenster sind verhältnismäßig klein und nur unten angebracht, während die Bôt eine bedeutende Höhenentwicklung aufweisen. Um so größer ist daher der Kontrast, wenn man aus den heißen, durch die Tropenonne grell erleuchteten Höfen,

deren schneeweisse Architekturen diesen Eindruck noch verstärken, in das Halbdunkel des kühlen, schattigen Bôt eintritt. In diesem Halbdunkel wirken die Wandmalereien vorzüglich. Sie sind eben für diese Umgebung geschaffen. Dort an ihrer Stelle erhöhen sie den Zauber des Gesamteindrucks, führen den Besucher in märchenhafte Traumländer. Nimmt man sie aber heraus aus ihrer Umgebung und zerrt sie ans Sonnenlicht, so wirken sie bunt und fremd. Auf dem Hintergrunde der bildergeschmückten Wände hebt sich die große Buddhastatue wirkungsvoll ab und leuchtet in ihrer Vergoldung aus dem Schatten hervor. Wie wenig europäische Bilder die Stelle der heimischen in der siamesischen Architektur ersetzen können, kann man im Vät Raxäböhít beobachten, wo Landschaften mit europäischem architektonischen Hintergrunde die Wände füllen. Im Gegensatz zu den prächtigen Bildern nationalen Stils wirken sie tot und kalt, ja geradezu abstoßend.

Die Bôt sind meist mit einer horizontalen Holzdecke versehen, desgleichen auch die Vorhallen, nur selten kann man in den offenen Dachstuhl sehen, wie in den Nebenschiffen des Vät Söngkhram. Da hier alles Farbe hat, so dürfen auch die Decken nicht zurückstehen. Sie sind durchweg außen in den Vorhallen und innen mit roter Lackfarbe gestrichen. Meist werden auf diesen Untergrund Ornamente aufschabloniert, und zwar in echter Vergoldung. Auch bringt man plastischen goldenen Blumenschmuck an. Minder günstig wirkt der Deckenschmuck im Bôt des Vät Thephsírin, der in der plastischen Darstellung der siamesischen Orden besteht. Eine wirkungsvolle Verwertung dieser Orden, die ja auch noch alle einen religiösen Zweck

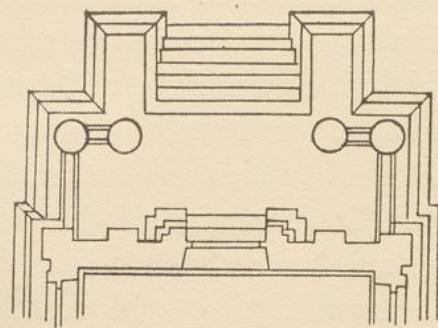
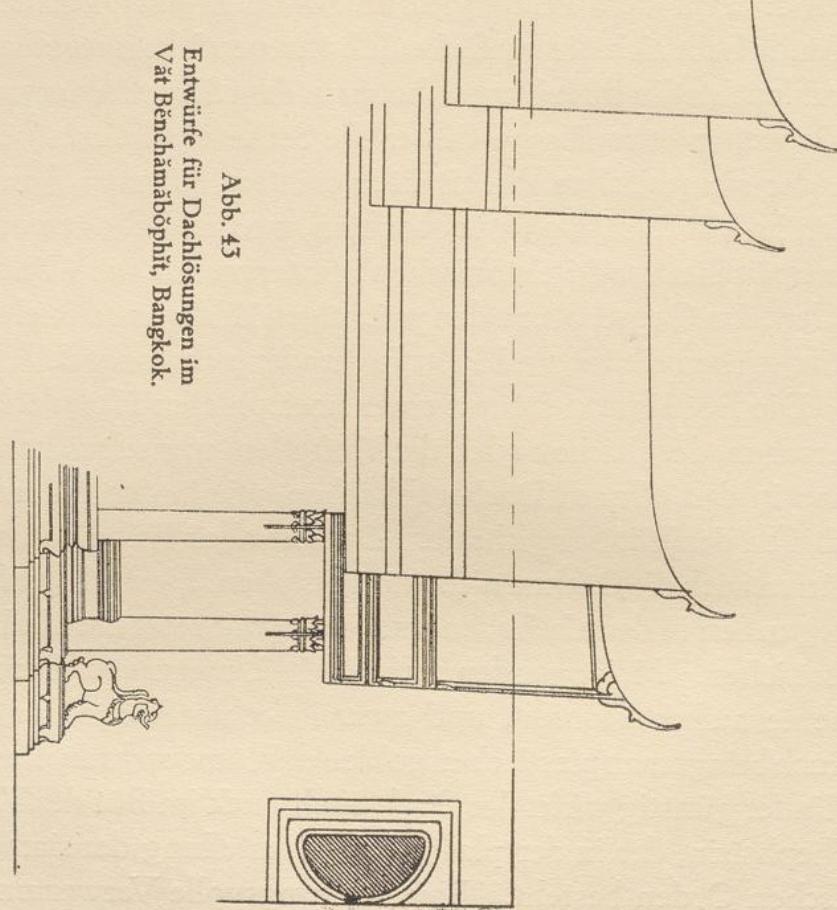


Abb. 43  
Entwürfe für Dachlösungen im  
Vat Béchamaböphit, Bangkok.



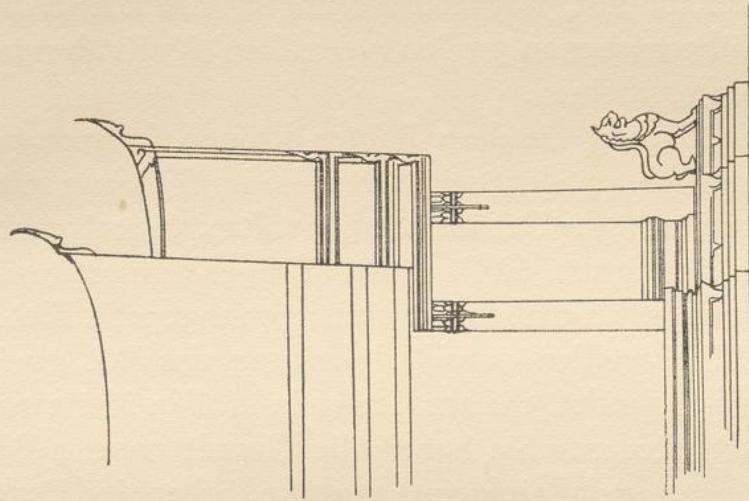
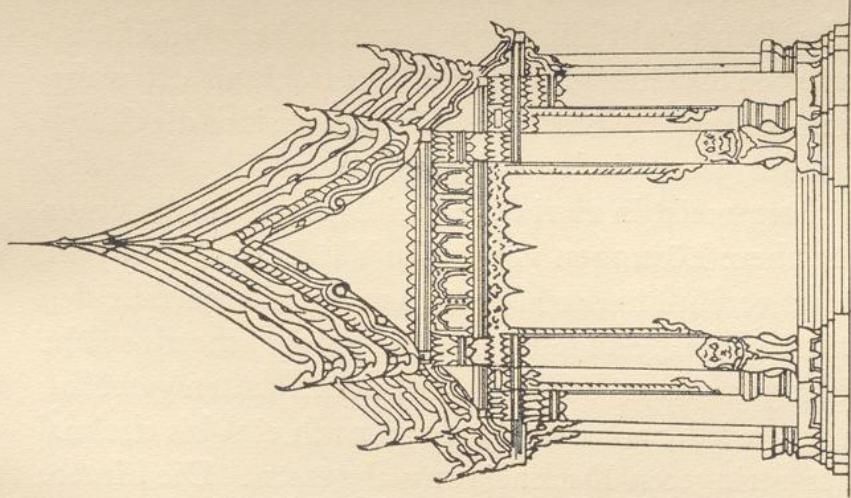


Abb. 44

Nicht ausgeführter Entwurf für den Vihan Söndët im Wat Benchamabophit, Bangkok.

haben, als Ornament sehen wir in den Perlmuttertüren des Vät Raxäböphit, während die im Vät Thephsirin durch ihren übertriebenen großen (verfehlten) Maßstab nur abstoßend erscheinen.

T. 53 Die Dächer, die diese Bauten krönen, können nicht Abb. ganz einfach angelegt sein, wenn sie im Einklang mit der 43 u. 44 ganzen Pracht der Gebäude stehen sollen. Sie zeigen meist eine Neigung von 60 Grad, dem Tropenklima mit seinen außerordentlich großen Regenmengen angepaßt. Fast ausschließlich werden zur Dachdeckung des Böt glasierte Ziegel verwendet, die aus China in großen Mengen importiert werden. Sie haben die Gestalt unserer Biber schwänze, nur daß sie kleiner sind. An Farben sind Dunkelblau, Grün, Gelb und Braun vorhanden. Die Dächer sind so gedeckt, daß die Hauptfläche in gelben Ziegeln hergestellt wird, die von einem breiten Rahmen aus dunkleren Sorten eingefaßt werden. Diese Anordnung wirkt nicht abstoßend und steht künstlerisch weit höher als die bunt gemusterten Dächer, die wir in Deutschland oft wahr-  
T. 54, nehmen können. In mehreren Etagen sind die Sattel-  
55, 56 dächer der siamesischen Tempelbauten übereinander-  
Abb. geschichtet, meist in zwei oder drei Lagen, doch kommen 45 u. 46 auch reichere Lösungen vor, so im Vät Benchämaböphit.

Der First verläuft in der Hauptachse des Böt, nach beiden Seiten gleichmäßig abgetreppt. Die Dachfläche als solche ist nicht ganz eben, sondern etwas nach unten gewölbt; außerdem wird nach der Traufe zu noch ein- bis dreimal in einer geringeren Dachneigung abgesetzt. Die hintere und vordere Vorhalle werden durch Pultdächer in mehreren Absätzen abgedeckt, die sich dann mit den unteren Ab-

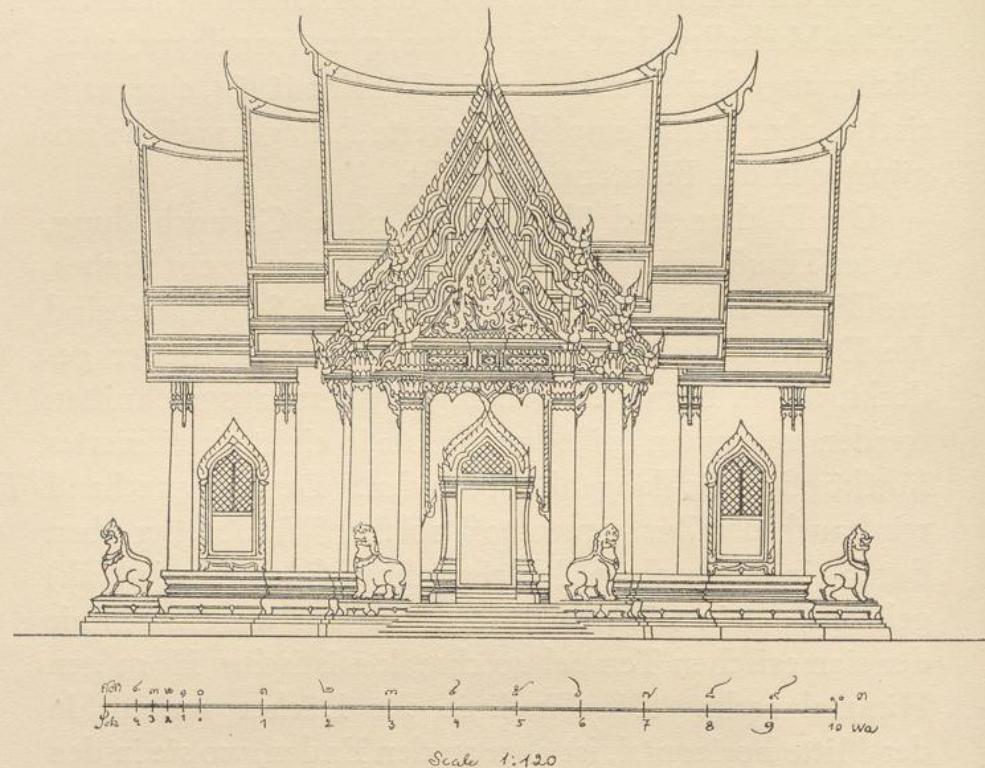
sätzen des Hauptdaches in einem Grat verschneiden. Eine T. 57  
imposantere Lösung ist die Durchführung des Satteldaches  
auch über der Vorhalle in weiteren Abtreppungen. Das T.  
schönste Beispiel hierfür bietet der Vihan im Vät Süthät. 58 u. 59

Als dritte Lösung findet sich die Anordnung, daß die  
beiden Vorhallen durch besondere, quer vorgelegte Sattel- T. 60  
dächer abgedeckt werden wie im Vät Khruâvän, eine male-  
rische, aber wenig empfehlenswerte Anlage, weil sie un-  
günstig in der Frontansicht wirkt.

Die Dächer sind überstehend ohne Gesimsbildung,  
an der Traufe wird unten jeder Absatz durch ein breites,  
profiliertes Brett abgeschlossen. An den Stirnseiten sind  
die Dachziegel durch reichgegliederte Windbretter ge-  
deckt, die in Form von Schlangenleibern ausgeschnitten  
werden und unten bei jedem Absatz in ein stark stilisiertes  
fünfköpfiges Schlangenhaupt enden. Dementsprechend T. 61  
wird auch der Zusammenstoß solcher Windbretter oben  
durch einen einzelnen Schlangenkopf (Huâ Pha:ja Nak)  
gekrönt, der in kühnem Bogen sein für die Umrißlinie  
der siamesischen Tempel so charakteristisches Horn gen  
Himmel reckt. Die Firstlinie der Dächer verläuft in  
der Mitte horizontal, ist aber an den Enden, wo sie in den  
Schlangenkopf ausmündet, angehoben. Jede Abtreppung  
des Firstes endet in einem solchen einfachen Schlangen-  
kopf. Die Firstabdeckung wird durch einen Mörtelwulst  
bewerkstelligt, ebenso der Abschluß der Dachbedeckung  
an die Windbretter der Stirnseiten. Die horizontalen Wind-  
bretter sind rot gestrichen, während die an der Stirnseite  
des Bôt befindlichen mit den Schlangenköpfen mit Spiegel-  
mosaik verschiedenster Farben bedeckt sind, wobei an

jedem Bau nur eine Farbe verwendet wird. Am häufigsten wird auch hier wieder der Goldfarbe der Vorzug gegeben.

T. Besonders reich sind die dreieckigen Giebelfelder 62 u. 63 dekoriert. Auf einer Unterlage von Brettern ist ein



Entwurf für die Ostfront des Böt im Vät Benchämaböphit, Bangkok.

Abb. reiches Reliefschnitzwerk<sup>1</sup> angebracht, meist Ka:nök-  
47 Rankenwerk, auf dem sich figürliche Darstellungen der

<sup>1</sup> Auch beim inneren Ausbau der Tempel wendet man diese Dekorationen an.

siamesischen Sagenwelt abheben. So finden wir im Vät T. 64, Phô Phra: Narai auf Khrüt reitend, ebenso im Vät Söng: 65, 66

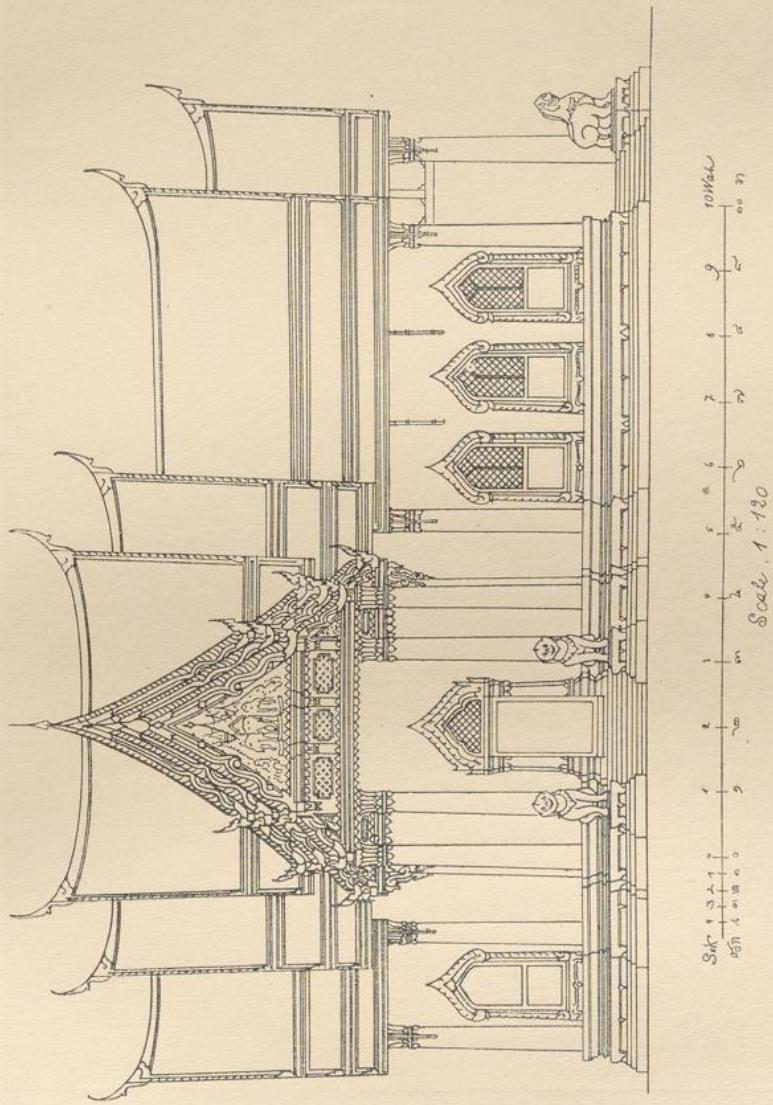


Abb. 46  
Entwurf für die Südfront des Böt im Vät Béñchámaböphit, Bangkok.

khram. Ganze Kämpfe aus dem Ramäkien enthalten die Giebel der Eckgebäude des Vät Phô. Zusammenhängende

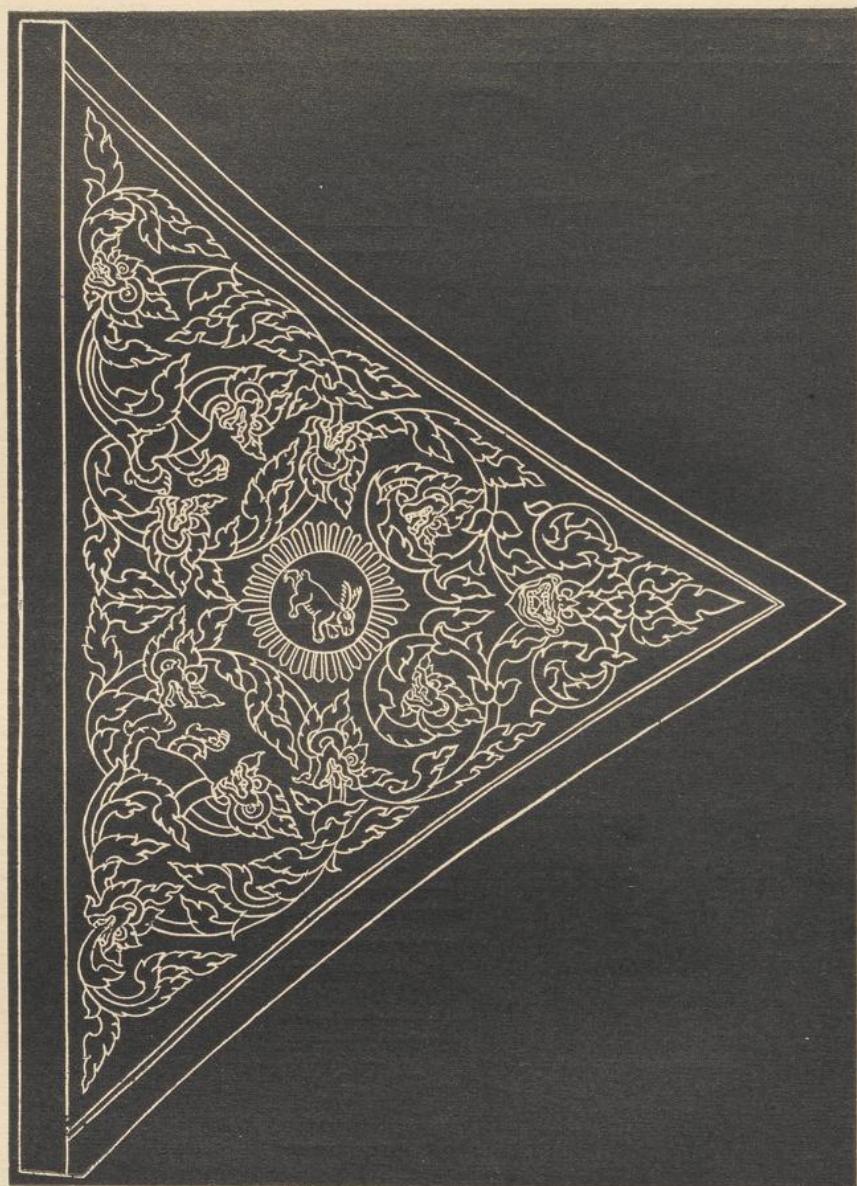


Abb. 47

Ausgeführter Entwurf für eine geschnitzte Giebelfüllung an der Sala,  
nördlich der Wohnung des Oberpriesters im Vät Benchämaböphit, Bangkok.

Darstellungen aus dem Leben Buddhas sehen wir im Vät Béncha:. Hier herrscht der steile, gebundene, streng symmetrische Stil vor. Die vorstehenden Holzornamente sind vergoldet, der Grund ist mit Spiegelmosaik ausgelegt, meist in dunkleren Tönen rot, blau, grün, doch für einen Bau nur in einer Farbe. Selten wird auch das ganze vortretende Holzornament mit silbernem oder goldenem Spiegelmosaik verkleidet.

Erwähnt sei noch, daß häufig unterhalb der Traufbretter vergoldete Glöckchen aufgehängt werden, an deren Abb. Schlägeln kleine herzförmige vergoldete Bleche befestigt 48 u. 49 sind, so daß die Glöckchen durch jeden Windhauch zum Klingen gebracht werden.

Bevor wir vom Bôt scheiden, ist noch hervorzuheben, daß der hinter dem Buddha gelegene Teil desselben Chöränäm genannt wird. Während es früher Sitte war, die Verbrennungsreliquien eines Königs in einer besonders dafür erbauten Phra:chedi beizusetzen, wie wir es unter anderm in der Geschichte von Xiengmäi lesen können, wurde es in späteren Zeiten in Ayuthia Sitte, die Reliquien eines Königs im Chöränäm beizusetzen. So wird in Bangkok die Asche der verstorbenen Könige regelmäßig in diesem Teile des Bôt aufbewahrt. An der südlichen Schmalseite des Vät Raxäpra:dít finden wir T. 67 eine Marmortafel mit Inschrift, die berichtet, daß die Reliquien von König Mönküt dort beigesetzt sind. Überreste vom König Chülalöngkon wurden im Untersatz des Buddhabildes Xina:rat im Vät Béncha: geborgen<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Auf Befehl des verstorbenen Königs selbst.

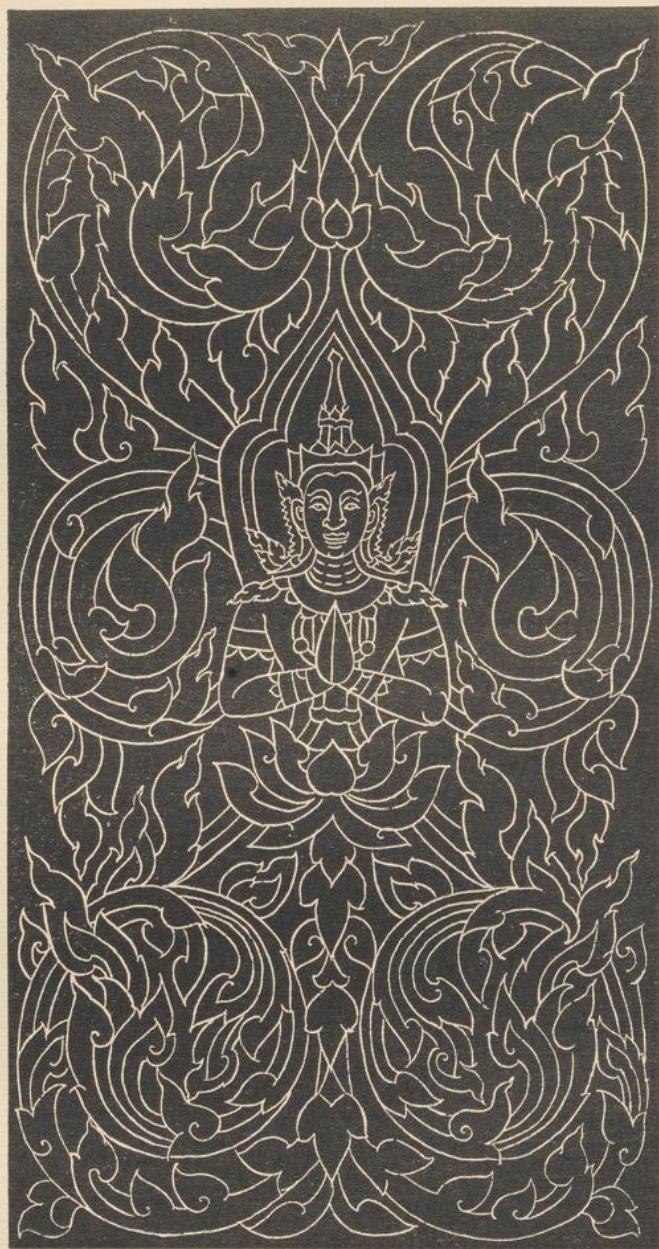


Abb. 48

Ausgeführter Entwurf für eine geschnitzte Füllung im Vat Béchamaböphit, Bangkok.



Abb. 49

Entwurf für eine holzgeschnitzte tragende Figur (Sing Phong) Seitenansicht.

Andrerseits erfolgte die Beisetzung auch im Thai Chöränäm eines Vihān, so die des Königs Phra:Narai nach Phöngsava:dan Krüng Kǎo II, 99: »Darauf legte man die Überreste des Königs in eine goldene königliche Urne (Kôt) und setzte sie in dem Raum Thai Chöränäm des großen Vihān im Vät Phra:Sisara:phētxādaram bei!«



Der Vihān (Skr. Vihāra) ist in den Tempelanlagen meist das Gegenstück zum Bōt, auch in dem allgemeinen Lageplan. Man könnte sagen, daß der Vihān ein Bōt ist, dem die acht Bāi Sema fehlen. Architektonisch gilt alles, was von dem Bōt gesagt wurde, auch für den Vihān, doch finden wir beim Bau des letzteren etwas mehr Freiheit, auch ist er zum Bestande eines Vātnichtungsgänglich notwendig. Unbestimmt ist ferner die Himmelsrichtung dieser Anlage, es kommen Vihān nach Norden, Süden, Westen und Osten vor, sogar Zusammenstellungen von vier Vihān nach jeder der vier Himmelsrichtungen. Abweichungen vom Bōt finden sich auch in bezug auf die Fensterzahl. Es gibt verhältnismäßig mehr Anlagen mit gerader Anzahl von Fensterachsen als bei den Bōt; Abb. in der Regel wird der Vihān etwas bescheidener ausge- 50-54 stattet, doch kommt auch das Umgekehrte vor. Da beim Vihān nicht die Vorschrift besteht, daß 25 Mönche in ihm Platz haben müssen, so finden wir ganz kleine Anlagen, besonders in Phētxāburi. Der Vihān muß wenigstens ein Buddhabild beherbergen. Es können hierzu sämtliche Typen einschließlich des Phra:Lelāi und Phra:Sāijat (strebender Buddha in liegender Haltung) benutzt werden. Es gibt sogar Vihān, die dem Phra:A:rīja:Metrāi, dem fünften, noch kommenden Buddha, geweiht sind. In Huā Ta:khe hat ein Priester sich selbst zum Buddha-

bilde geweiht. Er nahm keine Speise mehr zu sich und verhungerte in der Stellung des Phra: Sāmathī (Buddha, sitzend, in Meditation versunken). Nach seinem Tode wurde er in dieser Stellung mit Schwarzlack bestrichen

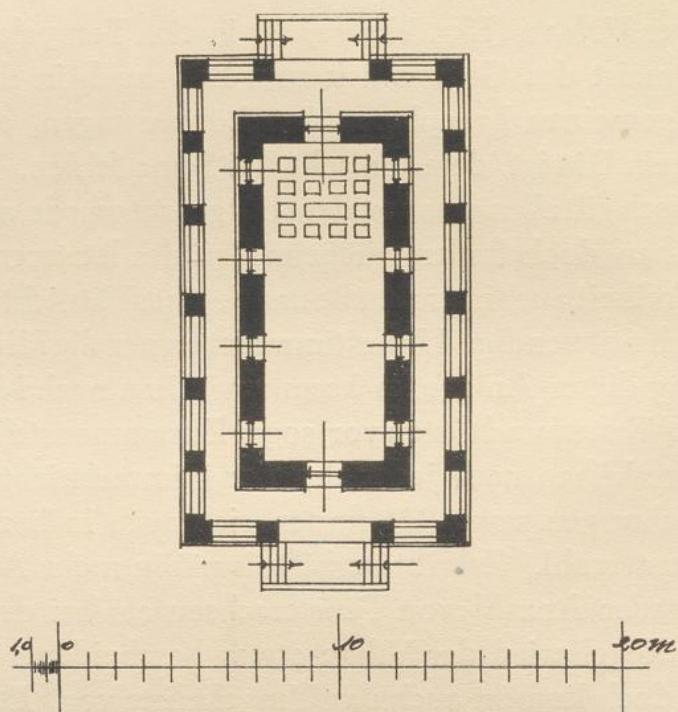


Abb. 50  
Grundriß des Vihana im Vät Nörānat, Bangkok.

und vergoldet. Fromme Laien errichteten diesem Buddha-bilde einen Vihana im dortigen Vät. Streng genommen, war dies unzulässig, da keinem Jünger Buddhas ein Tempel errichtet werden darf.

Die Anzahl der Vihana in einem Vät ist nicht vorgeschrieben, richtet sich vielmehr nach der Größe der Ge-

samtanlage.<sup>1</sup> Oft werden noch später neue Vihān hinzugefügt. Sind mehrere Anlagen dieser Art vorhanden, so fügt man gewöhnlich zur Unterscheidung den Namen des in dem Vihān aufgestellten Buddhabildes hinzu, so z. B. im Vat Xetüphön: Vihān Phra: Non (Phra: Säijat)

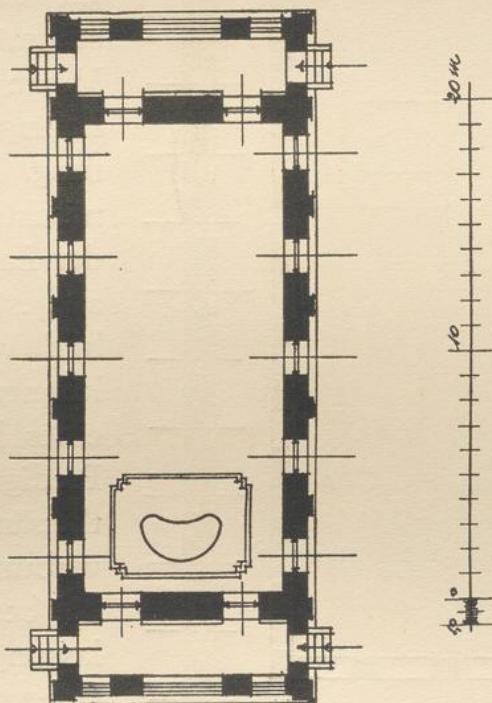


Abb. 51

Grundriß des Böt im Vat Nöränat, Bangkok.

<sup>1</sup> So besitzt Vat Ma:hathat in Phetxaburi zwei Vihān mit prächtig ornamentierten Putzgiebeln. Im Vat Raxäpra:dit erhebt sich östlich und westlich des Böt je ein Vihān mit überaus reicher Dachlösung. Im westlichen von beiden ist ein Standbild des Königs Mönküt aufgestellt.

Abb.  
55

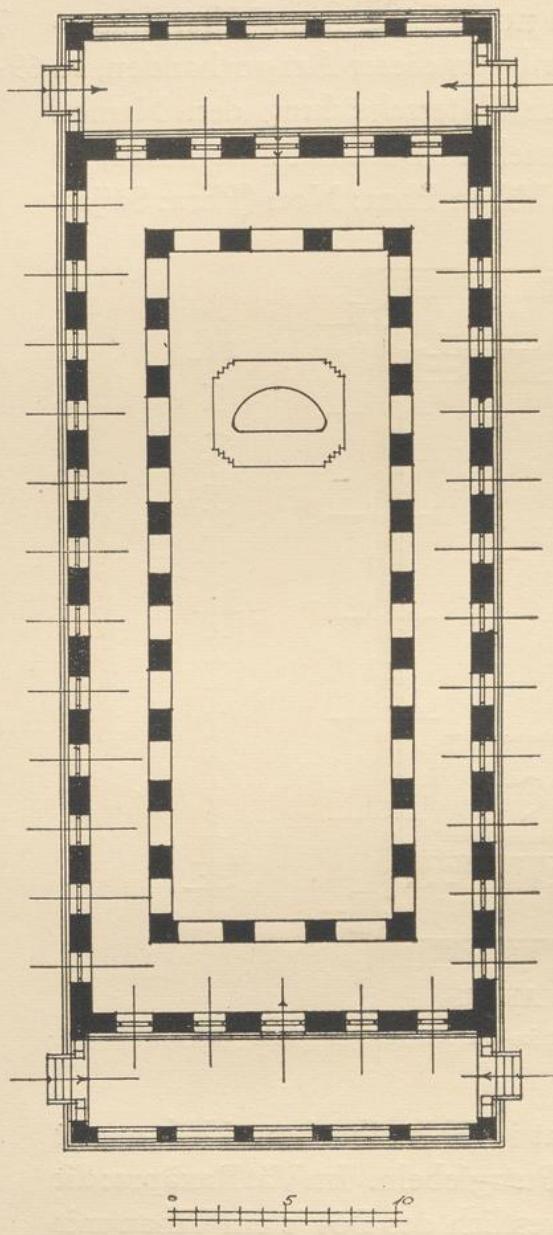


Abb. 52  
Grundriß des Vihān im Vāt Ma:hathat,  
Bangkok.

nach der Bezeichnung des berühmten schlafenden Buddha (richtiger des sterbenden). Während der Bōt mehr für die Mönche bestimmt ist, kommt im Vihān vorwiegend die Laiengemeinde zur Gel tung. Hier werden zunächst die Opferfeiern der Laien für das dort aufgestellte Buddha bild veranstaltet. Sie können auf Wunsch eines Laien auch mit Predigten (Thāmma: thetsāna) der Mönche verbundensein, speziell bei besonderer Veran lassung, z. B. am Todes tagen von Angehörigen. Solche Feiern werden durch die dazu bestellten Huā Na Üpasök, etwa mit Gemeinde ältesten zu übersetzen, angeordnet (bei einem Tempel höchstens drei Gemeindeälteste), und

zwar im Einvernehmen mit der Mönchsgemeinde. Ferner findet im Vihān regelmäßig am Vān Phra: die Feier des Übōsōthākām für Laien statt. Einer Abweichung in der

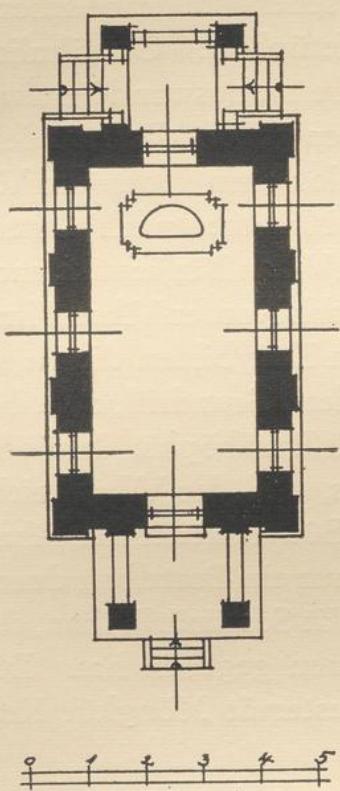


Abb. 53

Grundriß des Vihān auf dem  
Berge bei Phētxāburi.

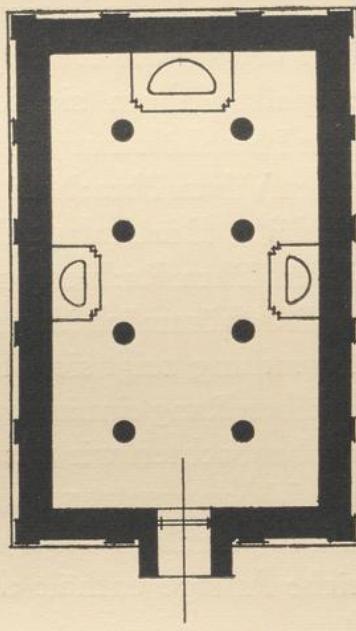


Abb. 54

Grundriß des Vihān im Vät  
Sa:buā in Phētxāburi.

Lösung des Grundrisses begegnen wir beim Vihān des Vät Sākēt, der neben den beiden äußeren Vorhallen noch zwei innere aufweist, wodurch eine fast quadratische Cella entsteht, in der ein riesenhaft großer stehender Buddha errichtet ist.

Eine besondere Form stellen die sogenannten *Vihan Thit* (d. h. Richtungs-Vihāra) dar, die an Stelle der Portalbauten treten können, wenn die Tempelanlage mit einer T. 71 Phra:Ra:bieng (Wandelhalle) versehen ist<sup>1</sup>. Eine schöne Anlage dieser Art enthält Vät Xetüphön. Gewöhnlich sind solche *Vihan* durch eine Trennungswand in zwei Räume geteilt; der innere derselben gehört dann zu dem durch die Phra:Ra:bieng umschlossenen Hof. Im Vät Xetüphön führen sie folgende Namen: nach Osten: *Vihan Phra:Lökānat*<sup>2</sup>, nach Süden *Vihan Bänja:väki*, nach Westen *Vihan Phra:Nak Prök*<sup>3</sup>, nach Norden *Vihan Phra:Pa Leläi<sup>4</sup>. Die Anlage der *Vihan Thit* bilden die Regel bei den Phra:Ra:bieng mit rundem Grundriß, z. B. bei dem Pra:thömmächedi und im Vät Raxäböphit. In dieser Abb. Verwendung zeigt sich besonders, daß der *Vihan* nicht 56–58 denselben Rang einnimmt wie der Böt. Statt der vier *Vihan Thit* beobachten wir auch, daß nur ein Portalbau durch einen *Vihan* ersetzt wird, so im Vät Sömänät<sup>5</sup> *Vihan*, der der Tempelanlage auch den Namen gegeben hat. Die gleiche Anlage enthält das Schwestervät Mönküt Kra:*

<sup>1</sup> *Vihan Thit* werden stets vier angeordnet, genau nach den vier Himmelsrichtungen angelegt, vgl. Abb. 105, 107, 109.

<sup>2</sup> Die Namen der *Vihan* richten sich vielfach nach den darin aufgestellten Buddhahildern, vgl. das Verzeichnis derselben Stellung 32.

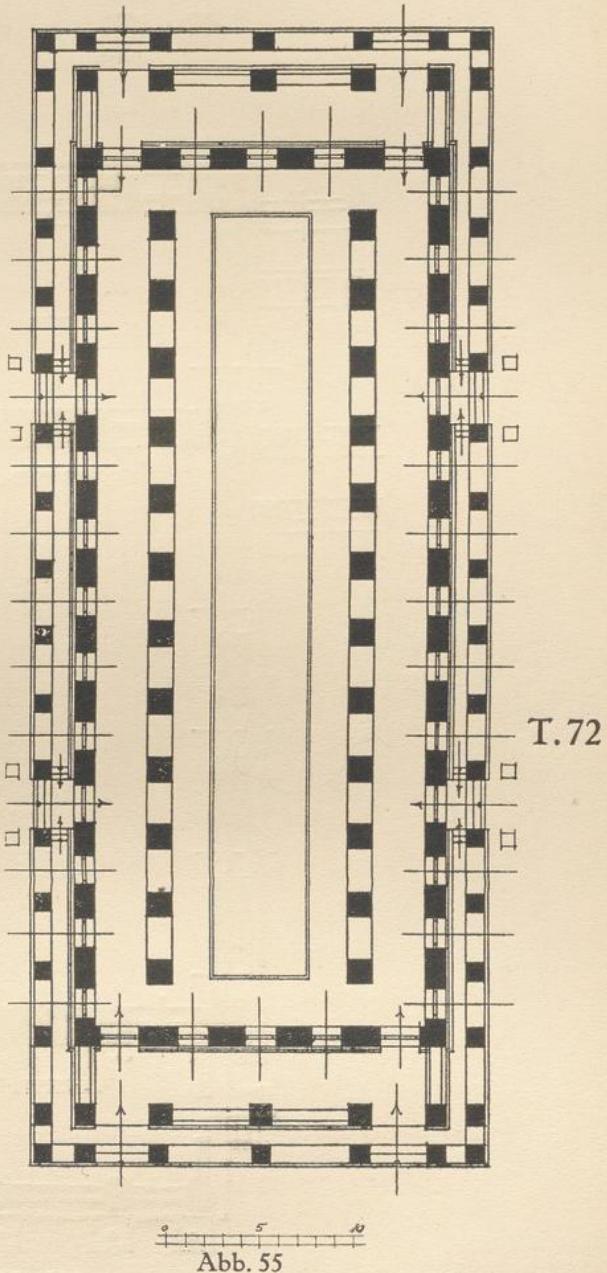
<sup>3</sup> Vgl. Verzeichnis der Buddhahilder Stellung 3.

<sup>4</sup> Vgl. ebendort Stellung 22.

<sup>5</sup> Sömänät war der Name der ersten Gemahlin König Mönküts.

sät. Auch sonst werden vier Vihan zur reicherer Gestaltung des Gesamtplans verwertet. So ist in der Mitte der vier Seiten der Kämpheing Kéo (Juwelenmauer) um den neueren Bôt im Vät Sámokräng je ein Vihan erbaut, dessen Achse parallel mit der Seite der Kämpheing Kéo läuft, in die er eingebaut ist. Im Vät Bôt finden wir an den Ecken der Kämpheing Kéo je einen kleinen Vihan errichtet.

Dieser Anlage verwandt ist der sog. Vihan Khöt, der an derselben Stelle des Grundrisses errichtet wird und ebenfalls nur schmückenden Zweck hat; der Grundriß ist aber im rechten Winkel geknickt. Daher führt er seinen Namen Khöt, was zu deutsch biegen oder knicken heißt. Solche Vihan sind an den



Grundriß des Vihan Phra: Non im Vät Xetüphön, Bangkok.

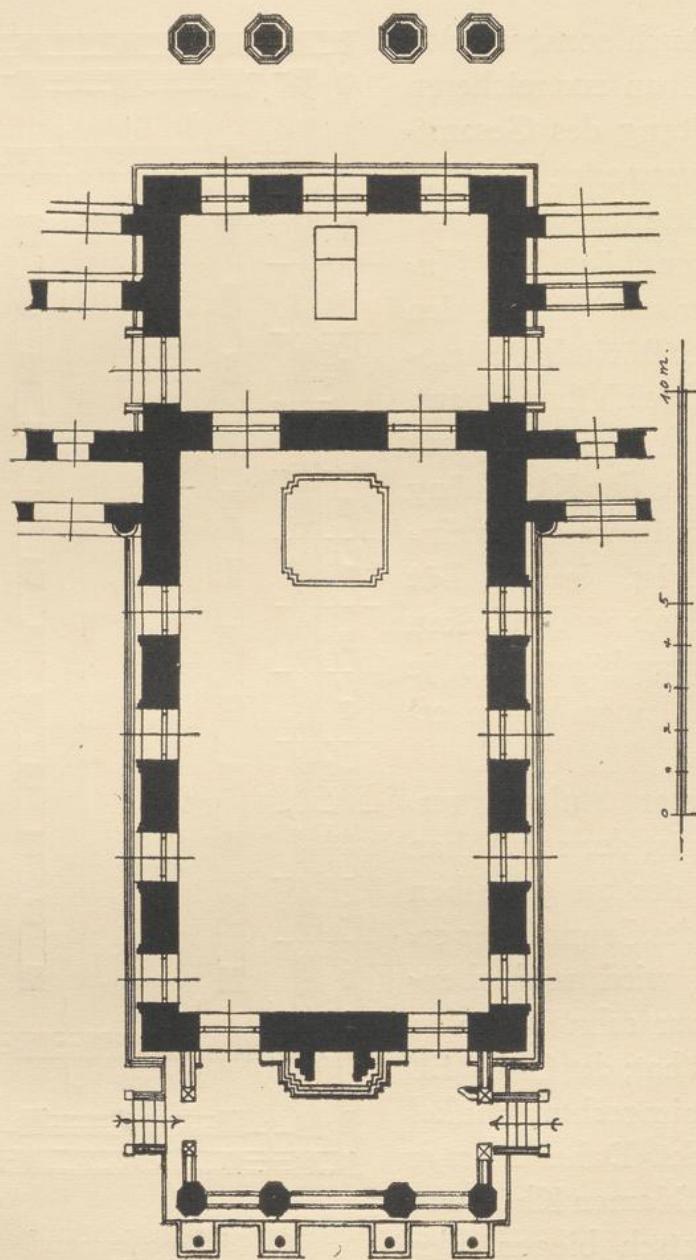


Abb. 56.  
Grundriß des östlichen Vihān Thit in Phra: Pa;thōm.

Wänden mit Reihen Buddhabildern geschmückt. Doppelreihen, an jeder Langwand je eine, finden wir im Văt Phô, wo auch der Platz für die Fenster durch diese Anlage in Anspruch genommen wird und daher nuroben, dicht unter dem Dache, durchbrochene Gitter angebracht sind, um dem Licht Eintritt zu gestatten. Mit nur einer Reihe Buddha sind die Vihān Khöt im Văt Săkët und Văt Āmma:rin ausgestattet, die außerdem nur an zwei Ecken der Kămphëng Kéo errichtet wurden<sup>1</sup>. Kleine Vihān, in denen

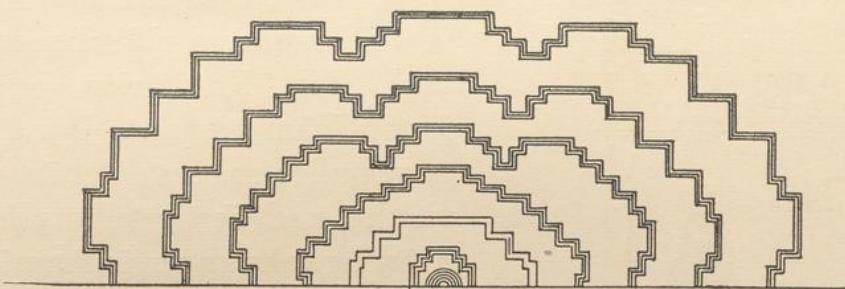


Abb. 57.

Detail zu Abb. 56: Grundriß der Buddhanische im Osten des Vihān Thít in Phra:Pa:thöm, oben.

schadhafte Buddhabilder und Schriften untergebracht T. werden, führen den Namen Vihān Khru, so im Văt Phô. 73 u. 74 Im Anschluß an die großen Vihān, die einzelnen Buddhabildern geweiht sind, hat man ganze Reihen kleiner Vihān errichtet und in jedem einen Vorgang aus dem Leben

<sup>1</sup> Im Văt Bĕnchămăböphít ist ein besonderer Vihān Sömdët errichtet worden, der zur Aufstellung von Bronzebuddhabildern dient. Merkwürdigerweise ist der Mittelbau zweigeschossig, jedenfalls eine große Ausnahme.

Abb.  
59

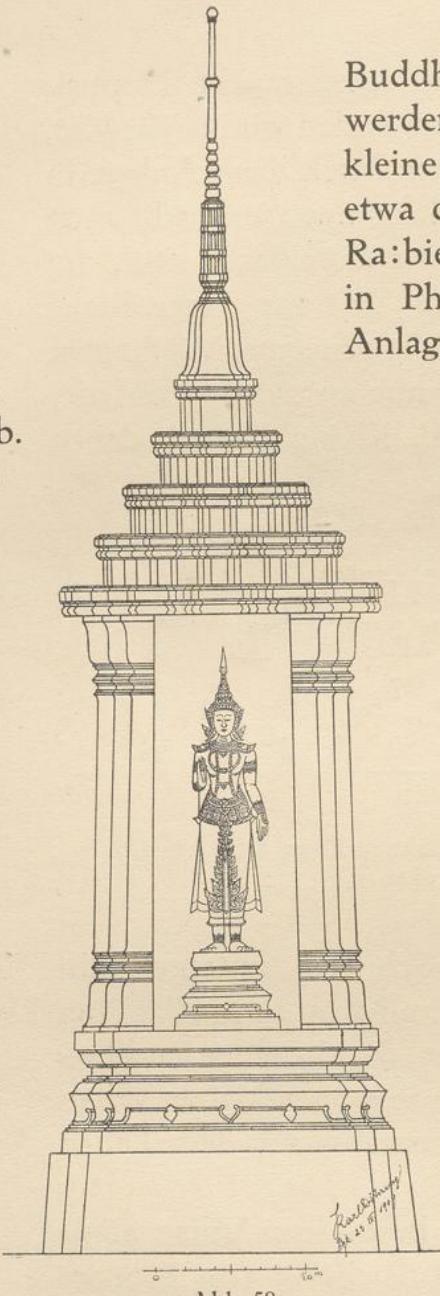


Abb. 58.

Ansicht der Buddhanische im Osten  
des Vihāra Thit in Phra:Pa:thōm.

130

Buddhas dargestellt. Diese Gebäude werden untereinander durch eine kleine Mauer verbunden, erfüllen also etwa dieselbe Aufgabe wie die Phra: Ra:bieng, so z. B. im Vāt Phlāb und in Phītsānūlōk. Man nennt diese Anlage Vihāra Rai.

**N**och mehr als der Vihāra ist zu täglichem Gebrauch der Kāmbarien, auch Sala Kāmbarien oder Hong Thām genannt. Dies ist gewöhnlich das erste Gebäude, welches nach Fertigstellung der Mönchswohnungen in Angriff genommen wird. Hier werden täglich zwischen 12 und 1 Uhr Predigten abgehalten, wie dies ja schon im Namen zum Ausdruck kommt<sup>1</sup>. Die Predigten

<sup>1</sup> Am Vān Phra: können durch Ablösen der Priester diese Predigten bis in die Nacht dauern. Auch die Feier des Übōsōthākām für Laien kann im Kāmbarien abgehalten werden; ferner finden hier die Paliübungen der Priester statt.

werden selten extemporiert, meist abgelesen, selbst ein Novize(Nen) kann das Predigtamt verwalten. Der Grundriß des Kämbarien weicht, wenn das Gebäude in Ziegel errichtet ist, nicht besonders von dem des Bôt ab. Doch ist gewöhnlich an einer der beiden Schmalseiten auf demselben Unterbau, aber in einer Entfernung von einigen Metern, eine kleine Pfeilerhalle (Sala) errichtet, in der die Laien den Mönchen zum Dank für die in der Predigterhaltene Belehrung Speisen und Gaben darbringen. Im Inneren des Kämbarien ist eine Kanzel<sup>1</sup> errichtet, die hier den Namen Thämma: Asa:na: führt. Sie hat die Form eines Bütsäbök, des Thrones, auf dem sich der König bei großen Feierlichkeiten tragen läßt (z. B. beim Umkreisen der Stadtmauern nach der Krönung als Zeichen der Besitznahme der Stadt). Die Kanzel ist so aufgestellt, daß der Predigende das Gesicht nach Osten wendet (in Stellvertretung Buddhas). Die zur Kanzel emporführende Treppe liegt nach Süden; vor der Kanzel kann ein kleines Buddhabild aufgestellt sein, vor welchem ein Altar zum Niedersetzen der von den Laien dargebrachten Opfergaben angebracht wird, doch darf dieser Aufbau unter keinen Umständen die Kanzel verdecken. Während in dem Bôt meist die Thössäxat (das sind die zehn letzten Wiedergeburten Buddhas) bildlich dargestellt werden, hängt man an den Wänden des Käm-

<sup>1</sup> Die Kanzeln haben ganz ähnliche Form wie ein Möndöb, vgl. Tafel 174 und 175. Da der Predigende in Siam am Boden der Kanzel sitzt, so ergeben sich daraus bedeutende Unterschiede zu unseren. Beziehungen scheinen nicht zu bestehen.

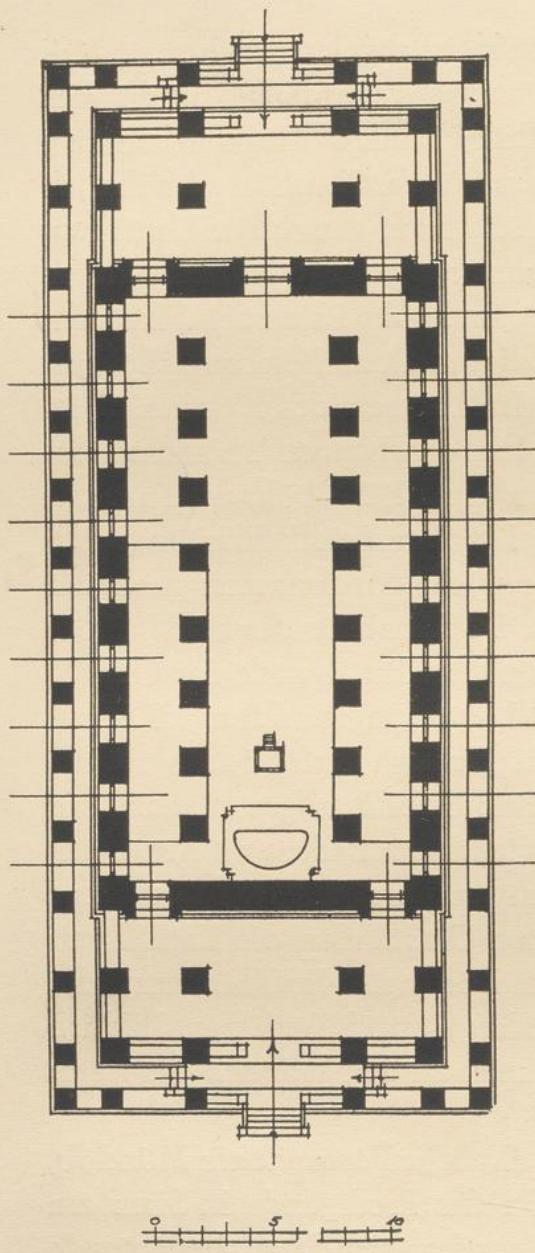


Abb. 59  
Grundriß des Kambaree im Vät Xetüphön,  
Bangkok.

132

barien gern Bilder auf, die die Ma:haxat darstellen (dassind dieVor geburten Buddhas vor den Thössäxat). Solche Bilder sind z. B. im Kambaree des Vät Sämplüm an den Wänden aufgehängt.

Der Kambaree wird in der Regel in der Priesterstadt oder doch wenigstens außerhalb der Kämpheeng Kéo angelegt (Ausnahme im Vät Thephithida). Er ist zur Vätanlage unbedingt erforderlich, wird also noch häufiger erbaut als ein Vihan.

Neben den eigentlichen Kultgebäuden werden noch Pfeilerhallen, Sala, errichtet, Gebäude ohne Wände oder höchstens an einer Seite abgeschlossen, wenn sie an die Kämpheeng Kéo angebaut sind. Sie dienen vor

စာတမ်းနှင့်အနေအထားနှင့်အနေအထား

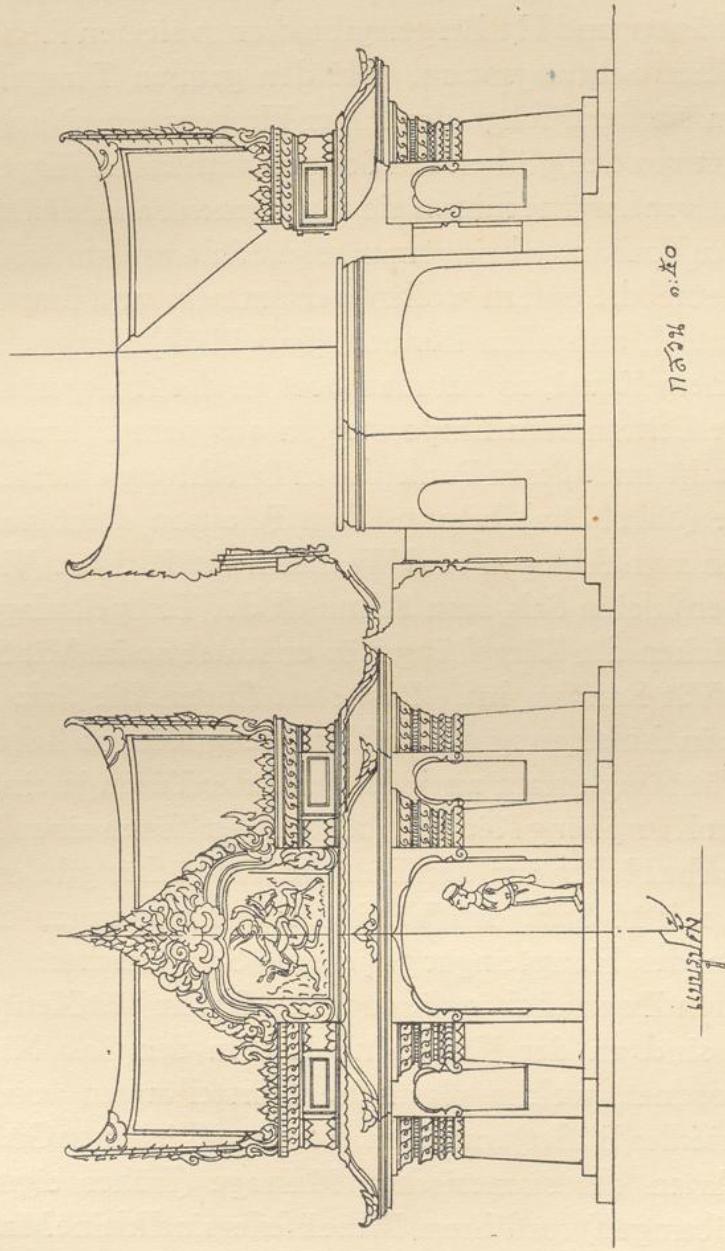


Abb. 60

Ausgeführter Entwurf für die beiden Sala im Osten des Böts im Vät Benchamaböphit, Bangkok.

Abb. wiegend weltlichen Bedürfnissen; im Lande, wo es keine  
60 Gasthäuser und Herbergen gibt, dienen sie den Reisenden  
als Übernachtungsraum. Bei den großen Tempelfesten  
bieten sie der Menge der Pilger Herberge zur Nacht und  
Schutz vor den glühenden Sonnenstrahlen am Tage. Als  
Unterkunftsstätte führen sie den Namen Sala Asäi. Schon  
bei den Torbauten bringt man solche Sala an, damit sich dort  
die Leute, die opfern wollen, versammeln und ihre Gaben  
T. 75 ordentlich aufstellen können (Sala Phäk). Liegt das Vät  
an einem Kanal, so hat man dort an der Anlegestelle der  
Boote Leitern zum Emporsteigen aus dem Fahrzeug an-  
gebracht und diesen Punkt durch Errichtung einer kleinen  
Halle (Sala Näm) betont. Den Priestern dient sie beim  
Baden zum Ablegen und Wechseln der Kleider. Vielfach  
T. 76 werden kleine Sala zum Schmuck der Tempelanlagen an  
den Ecken der Kämpheng Kéo errichtet, so im Vät Súthät  
und Vät Raxäböphít. Fast stets finden die Sala ihren  
Platz in Anlehnung an die Kämpheng Kéo; so haben wir  
im Vät Söngkhram zu jeder Seite der Türen je eine Sala  
an der Kämpheng Kéo, also bei den vier Türen einen Kranz  
von acht Hallen um den Bôt. Im Vät Súthät gibt es zehn  
Tore mit 16 Sala. Im Vät Nöränat hat man zu beiden  
Seiten des Haupteingangs je eine Sala errichtet. Einen  
anderen Zweck haben die sog. Sala Rai im Vät Xetüphön.  
Hier sind an der Kämpheng Kéo in den Sala Nischen  
angeordnet, welche plastische Darstellungen von Rúsi  
(Einsiedler, Büßer) enthalten, die in verschiedenen Gruppen  
die Arten der siamesischen Massage (früher eigentlich  
Bußübungen) vorführen. In die Pfeilersind kleine Marmor-  
tafeln eingelassen, deren Inschriften die nötigen Erklä-

ungen dazu abgeben. In einer Sala an der Westseite sind Abbildungen menschlicher Figuren mit zahllosen Punkten besät. Die begleitenden Texte der Marmortafeln erklären den Einfluß der verschiedenen Gestirne auf Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit in bezug auf die in den bildlichen Darstellungen angegebenen Punkte. Diese ganze Anlage wurde auf Befehl des Königs Phra: Näng Klão vom königlichen Ärztedepartement (Kröm Mo) eingerichtet, ist aber schon stark im Verfall. Eine ähnliche, kleinere Anlage befindet sich im Vät Bövöränivet. Neuerdings hat man die Sala Rai vielfach als Schulräume eingerichtet, so im Vät Süthät und Vät Bövöränivet.

Zur Aufbewahrung der heiligen Schriften werden in den siamesischen Klöstern besondere Gebäude, die so genannten Ho Träi oder Ho Kräi, errichtet. Es sind nicht gedruckte Bände, die hier ihren Platz finden, sondern auf getrockneten Palmblättern eingeritzte Handschriften, die einen großen Raum in Anspruch nehmen. Als Kanon gilt das etwa unserer Heiligen Schrift in seiner Bedeutung entsprechende Träipidök<sup>1</sup> (Tripitaka), das 17 Bände umfaßt. Dazu kommt der Kommentar (Attha:Ka:tha), unseren Kirchenvätern vergleichbar. Neuerdings können auch andere Bücher, z. B. der Träilök, dort aufbewahrt werden. Die Verwaltung des Ho Träi ist dem Bibliothekar (Bän-na:räk) unterstellt. T. 77

Die einzelnen etwa 50 cm langen und 4 bis 6 cm breiten Streifen dieser Urkunden, die aus den großen, fächerförmigen Blättern der Zuckerpalme geschnitten werden,

<sup>1</sup> Daher auch der Name Ho Träi.

sind an zwei Stellen in der Mittellinie durchlöchert, je 20 bis 40 mit einer Schnur zusammengebunden. 6 bis 20 solcher Einzelbündel werden zwischen zwei Teakbrettern von derselben Form wie die Palmblätter zusammengepreßt und wieder mit einer stärkeren Schnur befestigt. Das ganze Werk wird dann noch in ein Tuch eingewickelt; so werden die Schriften in eineinhalb Meter hohen Bücherschränken aufbewahrt.

T. 78 Diese Schränke sind von jeher eins der Hauptobjekte der Schwarz-Gold-Malerei und Perlmutteinlegetechnik gewesen. Ihr Standort ist das oben erwähnte Gebäude, welches den Zweck hat, die Palmblatthandschriften gegen Zerstörungen und äußere Einflüsse zu schützen, sie vor Feuchtigkeit zu bewahren, die die Schriften zum Stocken und Faulen bringt, und vor weißen Ameisen (Termiten), die sie zu Mehl zernagen. Gegen Feuchtigkeit, die vom Boden aufsteigt, schützt man die Urkunden, indem man den Ho Träi in genügender Höhe über den Erdboden hinaus aufführt. Der Aufbewahrungsraum liegt 3 m über der Erdgleiche, das ganze Gebäude steht auf Pfeilern. Eine Treppe führt zum oberen Geschoß; um den eigentlichen Bücherraum zieht sich eine Galerie, welche den Regen vollkommen abhält. Ist der Ho Träi in Ziegelmauerwerk errichtet, so sind die Bücher auf diese Weise einigermaßen vor weißen Ameisen geschützt; doch kommt es auch vor, daß die Tiere außen am Mauerwerk ihre Lehmgänge hochtreiben, um in das obere Holzwerk zu gelangen. Stets erfordert solche Anlage eine gewisse Aufmerksamkeit, da etwaige Ameingänge sofort zerstört werden müssen. Deshalb ist man zu einer anderen Lösung gekommen. Man stellt den ganzen

Bau in einen künstlich angelegten Teich; durch das Wasser T. 79  
können die Ameisen nicht kommen. Derartige Bauten  
werden vornehmlich aus Holz errichtet. Ein reizendes  
Beispiel einer solchen Anlage findet sich im Vät Thük,  
massive Ho Träi dagegen im Vät Arün und im Vät Söng-  
khram, wo sie im Westen des Bôt paarweise in gleichen  
Abständen von der Hauptachse liegen.

In der Regel gehören die Ho Träi zur Mönchsstadt, T. 80  
kommen aber auch innerhalb der Kämpheing Kéo bei den  
anderen Kultgebäuden vor. Jeder Raxakhäna:, Vorsteher  
eines Teiles der Mönche, hat seinen Ho Träi. So sind im  
Vät Söngkhram zwei Raxakhäna: und dementsprechend Abb. 61  
zwei Ho Träi. Eine geradezu monumentale Anlage be-  
findet sich im Vät Xetüphön. Dort ist westlich von den  
vier großen Phra:chedi ein wirklicher Turm errichtet, dem  
Namen entsprechend (Ho bedeutet Turm) reich ge-  
schmückt mit buntem Porzellanscheiben-Mosaik. Der Bau  
ist mit einer Kämpheing Kéo umgeben, in welche von  
Westen her zwei Portale und im Norden, Süden und  
Westen je eine Sala eingebaut sind. Neben diesem Ho  
Träi sind in dem Kloster noch mehrere andere errichtet. T. 81  
Im Vät Phra:Kéo findet sich eine Bibliothek, die im Grund- Abb. 62  
riß und Aufriß einem Bôt gleicht; sie führt hier den Namen  
Ho Mönthien Thäm.

Ähnlich wie unsere Kirchen haben auch die siamesi-  
schen Tempelanlagen Glockentürme, Ho Ra:khäng. Sie  
stehen stets getrennt von dem Bôt und den übrigen Kult-  
gebäuden. Da die Glocken weithin schallen sollen, so T. 82  
müssen sie auch erhöht aufgehängt werden. Indessen  
werden die Glocken nicht mit solchem Kraftaufwand ge-

läutet wie bei uns. Infolgedessen ist auch die Aufhängung der Glocke ganz einfach. Hier darf sich die Glocke

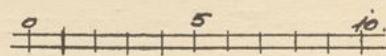
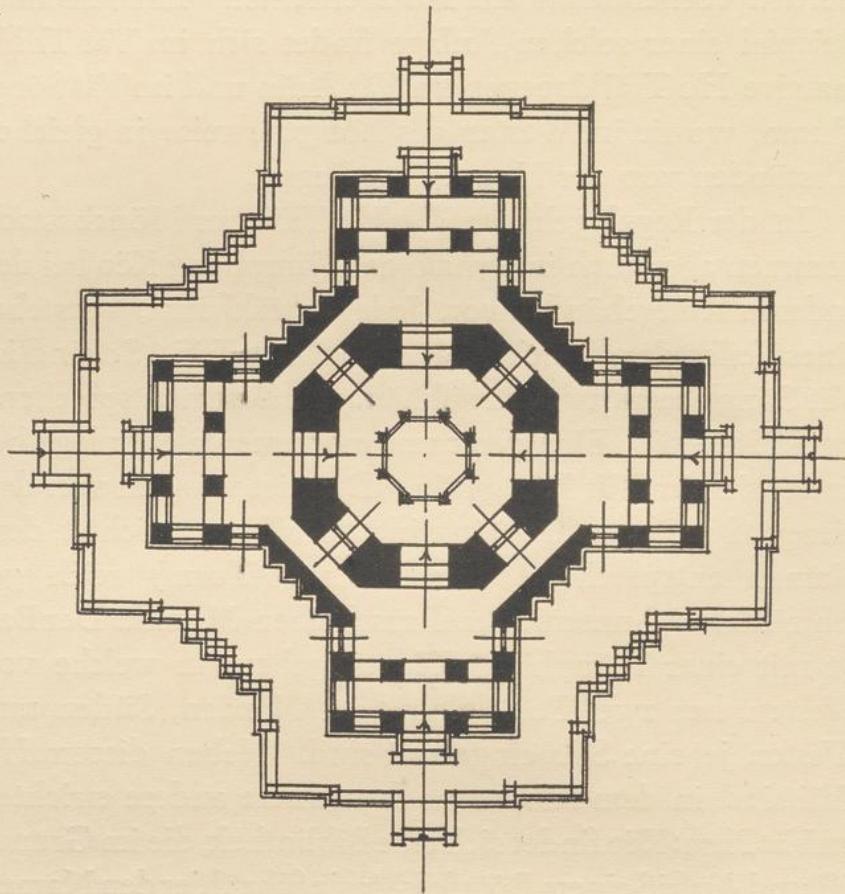


Abb. 61

Grundriß des Ho Trai im Vät Xetüphön in Bangkok.

als solche nicht bewegen, daher ist auch kein Bronzeschlegel innen aufgehängt; man schlägt von außen her mit einer

gebogenen Bambuswurzel an, erst langsam, dann immer schneller werdend, um dann wieder in ganz langsamem Tempo zu beginnen. Das Schlagen der Glocken wiederholt sich zu bestimmten Stunden Tag für Tag und ist für die Mönche das Zeichen für verschiedene Handlungen. So wird jeden Morgen um 5 Uhr zum Aufstehen geläutet<sup>1</sup>. Die Ma:hanikai-Mönche werden am Văn Phra: (etwa unserem Sonntag entsprechend), jeden 8. und 15. Tag des zunehmenden und abnehmenden Mondes, 8½ Uhr morgens und 2½ Uhr nachmittags, zur Andacht in den Bôt gerufen. Auch sonst ertönt und ruft die Glocke zu anderen Gedächtnisfeiern und Gottesdiensten zum Bôt, zum Vihān oder Kāmbarien. Die Thāmma:jüt-Mönche<sup>2</sup> werden außerdem noch täglich um 8 Uhr abends durch ein Glockenzeichen zum Beten gemahnt.

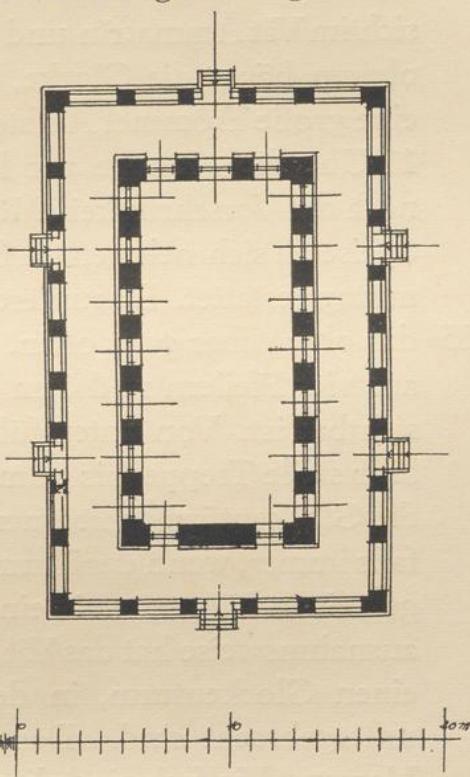


Abb. 62  
Grundriß des Ho Monthien Thām  
im Văt Phra: Kēo, Bangkok.

<sup>1</sup> In Bangkok werden die Mönche morgens um 5 Uhr durch einen Kanonenschuß vom Schlosse aus geweckt.

<sup>2</sup> Ma:hanikai und Thāmma:jüt sind die Namen der beiden in Siam bestehenden buddhistischen Mönchsorden.

Die Glockentürme sind schlank und graziös gebaut und haben meist zwei Stockwerke (Ausnahmen finden sich im Vät Āmma:rīn und bei der Pra:thömmächedi); im oberen hängt die Glocke, im unteren findet fast immer eine große Trommel Aufstellung, die jeden Vormittag um 11 Uhr die Mönche zur letzten Tagesmahlzeit ruft, da nach der Vorschrift kein Mönch nach 12 Uhr mittags noch Speise zu sich nehmen darf, Teetrinken ist auch am Nachmittag gestattet. Das untere Geschoß ist meist geschlossen, T. 83 das obere aber ganz offen. Es besteht in der Regel nur aus vier Pfeilern und dem Dache, so daß die Glocke frei sichtbar ist. Von unten führt gewöhnlich außerhalb eine sehr steile Treppe bis zum Obergeschoß. Vielfach sind die Glockentürme mit einem Satteldach abgedeckt, jedenfalls immer, wenn der Turm aus Holz errichtet ist. Im allgemeinen hängt man in einem Turm nur eine Glocke auf; ausnahmsweise hat das Vät Ra:khāng (Ra:khāng Glocke) einen Glockenturm, in dem fünf Glocken gleichzeitig untergebracht sind. Das Vät führt auch daher seinen Namen. Vielfach sind diese Türme mit Phra:chedi oder Phra:Prang gekrönt. Schöne Beispiele bietet für Phra:chedibekrönung das Vät Xetūphōn, dessen Ho Ra:khāng ein eckiges Dach mit fünf Phra:chedispitzen aufweist. Eine Bekrönung mit rundem Phra:chedi findet sich im Vät Phra:Jürāvōng. Der Glockenturm im Vät Ra:khāng ist mit nicht weniger als 32 kleinen Phra:chedi auf dem Dache verziert.

Die Anzahl der Ho Ra:khāng in einem Vät ist nicht vorgeschrieben, ebensowenig ihre Lage. So haben wir im Vät Phō zwei Glockentürme bei den Kultgebäuden inner-

halb der Kämpheng Kéo und ferner noch einen Glockenturm innerhalb der Mönchsstadt, was bei den großen Entfernungen in dieser Tempelanlage erklärlich ist. Die Glockentürme können in die architektonische Komposition mit hineingezogen, aber auch ganz ohne Zusammenhang mit dieser an irgendeiner Stelle des Vät errichtet werden. Das letztere ist in der Regel der Fall, so z.B. im Vät Phra: Kéo der schöne, hohe Glockenturm neben dem Bôt. Für die Einbeziehung in den Gesamtentwurf bietet ein gutes Beispiel das Vät Phra: Jüravöng, wo die Kämpheng Kéo an den Ecken vier Glockentürme mit Phra: Prangspitze zeigt. Gewöhnlich ist dieser Platz den Phra: chedi vorbehalten. Auch bei dem großen Phra: chedi in Phra: Pa: thöm finden

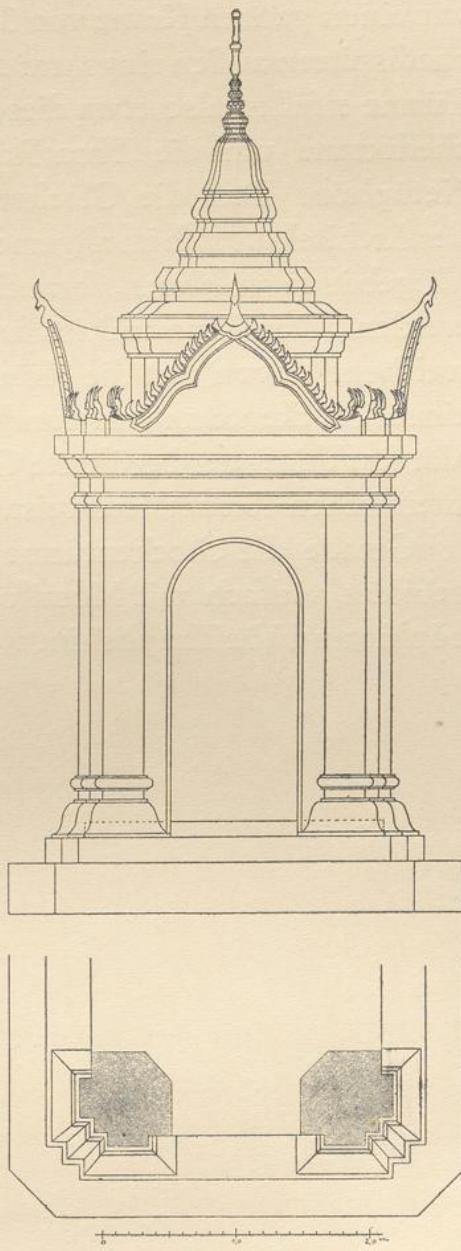


Abb. 63  
Glockenturm, Phra: Pa: thöm.

Abb. wir einen ganzen Kranz von 32 Glockentürmen mit Phra:  
63 chedispitzen außen rings um die runde Wandelhalle. Die  
Türme erfüllen also etwa dieselbe Aufgabe wie der Phra:  
chedikranz um die Phra:Ra:bieng im Vät Säkét oder  
Xetüphön. Daß die Glockentürme in der Behandlung  
der Architektur sich im allgemeinen an die sie umgebenden  
Vätgebäude anlehnen, braucht nicht weiter erörtert zu  
werden. Der Grundriß ist fast überall quadratisch. Ab-  
weichend davon hat die Mönchsstadt im Vät Xetüphön  
einen Glockenturm mit rundem Grundriß, während im  
Vät Ra:khäng der berühmte Glockenturm die Form eines  
lateinischen Kreuzes aufweist.

Gerade die Glockentürme sind meist sehr reich aus-  
T. gebildet, vielfach mit Mosaik bedeckt, so im Vät Raxä-  
86 u. 87 böphít und Vät Thephsírin.